

Worte in Gold

Es stank fürchterlich.

Auf dem rostigen Boden suchte sich eine trübe Flüssigkeit, deren Ursprung niemand wissen wollte, ihren Weg, wobei sie Strohhalme und andere Dinge, die ebenso niemand näher hinterfragen mochte, mit sich trug.

Garth vermied es, mit seinen nackten Füßen irgendetwas zu berühren, das er nicht genau bezeichnen konnte. Jeder seiner Schritte suchte eine trockene Stelle, was ihn eher tanzen als laufen ließ. Am liebsten wäre er an der Wand entlang gegangen, aber das war unmöglich, da man ihm die Arme auf dem Rücken gefesselt hatte.

»Halt«, rief der kleinere der beiden Wächter, die ihn an mehreren unbenutzten Zellen vorbei durch den gewundenen Gang führten und dabei die wenigen Regeln erklärten.

Der Zweite sprach bisher nicht. Beide Uktrai waren ungewöhnlich sanft. Eigentlich sollte man meinen, sie würden ihren Gefangenen stoßen, anbrüllen oder gar über ihn herfallen. Schließlich war das hier ein äußerst großes Gefängnis, wo man nie sicher sein konnte, ob der Abschaum vor oder hinter den Zellentüren stand. Aber nichts dergleichen geschah.

In Garths Kopf schwankten die Gedanken zwischen Erleichterung und Beleidigung, da er laut der Meinung vieler ungemein gut aussehend war. Er empfand es ebenso, sein junges Gesicht war tatsächlich bildschön. Zusammen mit dem länglichen Hals schien es eins mit dem schmalen Oberkörper zu sein, der in seiner dynamischen Form fast gerade gewachsen war. Anders als ein immer leicht buckliger Uktrai hatte Garth nicht nur einen Hals und deutlich erkennbare Gelenke, die er an sich besonders schätzte, nein, er war äußerst schlank und hochgewachsen. Uktrai wirkten in ihrer allgemeinen Erscheinung grob zusammengesetzt und durchaus gefährlich, wobei der angeborene Chitinpanzer eine bedeutende Rolle spielte. Seine beiden Wächter waren geradezu Vorzeigexemplare dieser kräftigen und unglaublich widerstandsfähigen Spezies. Nur wenige Uktrai waren ihrem Äußeren entsprechend aggressiv; diese beiden Wächter aber wirkten fast schon zu friedfertig.

Warum waren sie dann hier? Da wo die Schlimmsten der Schlimmen eingesperrt wurden? Selbst als sie Garth mit ihren Speeren den Befehl

zu halten signalisierten, wirkte das ruhig und eher wie eine Formsache als tatsächlich bedrohlich.

Der größere der beiden Wachen sah mit seinen beiden tiefschwarzen Augenpaaren zu ihm auf. Seine Hauer, die aus dem gezackten Mund ragten, zuckten leicht, während er seinen groben Kiefer bewegte:

»Dreh dich bitte um.« Seine Stimme war rau, sein Tonfall sanft.

Garth kehrte ihm wortlos den knöchigen Rücken zu und wartete. Mit einer schnellen Bewegung seiner Klauen durchtrennte der Wächter die feine Seide, mit der er zuvor seinen Gefangenen gefesselt hatte. Der Zweite öffnete derweil die stabile Tür einer naheliegenden Zelle.

Garth kannte das Prozedere; es war nicht das erste Gefängnis, in dem er Zeit verbrachte.

Folgsam, mit aufgerichteten Fühlern, und ohne dass ein Wort fallen musste, ging er in die Dunkelheit hinein. Als Erstes blähte er seine Nüstern. Glück gehabt – es gab diesmal keinen weiteren Gefangenen in seiner Zelle. In der Mitte des runden Raumes angekommen blieb er stehen und sah sich zu den Wächtern um, die die Tür langsam schlossen. »Verhalte dich ruhig, das ist besser für alle.«

»Am Morgen gibt es Essen«, fügte der Zweite hinzu.

Garth nickte. Da draußen wäre er möglicherweise verhungert; hier drin konnte ihm das nicht passieren.

Die Tür fiel geräuschvoll ins Schloss und die Bolzen rasteten knirschend ein.

Garths Fühler fielen herab wie Regentropfen und hingen nun an seinem Kopf herunter. Tief atmete er durch, rührte sich aber keinen Pewi. Nach und nach gewöhnten sich seine Augenpaare an die Dunkelheit. Bald konnte er hier so gut sehen wie am Tage, das war eine der Fähigkeiten der Uktrai, auch wenn er nur ein Viertel davon in sich trug.

Garth und seinesgleichen wurden Ukrita genannt – Mischling. Schwächer und mit einem weniger kompakten und ausgeprägten Körper, dafür größer, gewandter und deutlich langlebiger. Dem entgegen konnten jedoch die wenigsten Ukrita Seide spinnen. Auch Garth nicht, etwas, das er bereits sein ganzes Leben lang bedauerte. Es wäre ihm sogar egal, dass er zum dazu seine Hosen hätte ausziehen müssen, denn das Spinnen von Seide war auf DaroTha lebensnotwendig. Die dafür nötigen Drüsen befanden sich - bei einem

Uktrai und den wenigen glücklichen Ukrita - als Teil des Rückens knapp über dem Gesäß, weshalb die meisten Uktrai nur Gürtel und Lendenschurz zu ihren Rüstungen trugen.

Um seinen Nachteil auszugleichen, steckte Garth in einem engen Anzug, den er selbst angefertigt hatte. Den Stoff konnte er bei Bedarf entfalten, und nach einem weiten oder hohen Sprung war es ihm möglich, ein kleines Stück durch die Luft zu gleiten.

Es war ein halbes De'Han her, seit er ihn das letzte Mal benutzt hatte, und es würde wohl noch eine Weile dauern, bis er wieder dazu kam.

Nur mit den Augen sah er sich in seiner Zelle um. Sollte das sein Leben sein? Immer wieder eingesperrt zu werden, weil er sich nicht damit abfinden konnte, dass etwas war, wie es war? Sein Blick wanderte die Wand hinauf. Er konnte das Ende der Zelle nicht erkennen, aber sie bot Schlupfwinkel, wie sie in allen

Uktraibehausungen zu finden waren. Er seufzte, und einmal mehr wünschte er sich Seidendrüsen. Er hätte sich hoch über diesem widerlichen Boden einen warmen und weichen Kokon bauen können, Schlafgelegenheit und Schutz zugleich. So aber musste er wieder an der Wand hängen und warten. Wie damals.

Vor einem halben De'Hria war Garth das erste Mal in einem Gefängnis gewesen, knapp zwanzig DaDuWok von hier entfernt, in seinem Heimatdorf Padan. Vier De'Hria sollte er dort verbüßen. In den wenigen De'Hana, die er nun schon auf dieser Welt wandelte, hatte er viel gesehen, viel getan und oft gebüßt.

Langsam legte er seine krallenbewehrten Finger an das steingleiche Mogdan, aus dem besonders alte Uktraigebäude gefertigt worden waren, und zog sich hoch. Seine mit Greifhaaren besetzten Füße schoben seinen schlaksigen Körper nach. Er kletterte bis zur Hälfte der mehrere Pao hohen Zelle und kauerte sich in eine der größeren Lücken, die dort mit einem kleinen Sims und einer winzigen Aushöhlung angebracht war. Wenigstens musste er nicht mehr den Boden berühren.

Mehrere Tori lang hing er regungslos am Gestein und dachte darüber nach, was geschehen war und wie es geschehen konnte. Garth verbrachte schon immer viel Zeit mit Grübeln, was ihn für die meisten zu einem Träumer machte. Zu Unrecht, wie er meinte.

Zugegeben, die Strafe in Padan hatte er wohl verdient. Schließlich

hatte er aus dem heimischen Soldatenlager einen Sack Bodana gestohlen. Stehlen war ein geringes Vergehen; es kam immer darauf an, was man stahl, wo und wie viel.

Bodana aber waren äußerst seltene Früchte, die mit viel Mühe und Geduld auf winzigen Feldern vor der Stadt gezüchtet wurden und stetige Zuwendung verlangten. Eine einzige Frucht enthielt fast alles, was ein Uktrai pro Ma'Ug zum Leben benötigte. Früher hatte es sie überall gegeben; heute wuchsen sie nur noch sehr selten und waren inzwischen ausnahmslos für die Soldaten der Stadtwache bestimmt. Denn wenn es zum Kampf kam, waren diese Uktraisoldaten der letzte Wall zwischen den fürchterlichen Gonah und dem eigenen Tod. Daher schliefen die Soldaten in den besten Nestern und hatten immer genug zu essen.

Ja, er hatte das Gefängnis in Padan wirklich verdient. Hinzu kam, dass er nicht wegen Hungers stahl, was grundsätzlich straffrei war, nein, er hatte die Früchte zusammen mit einem Freund gestohlen, um sie zu verkaufen. Schon am nächsten Morgen standen die Soldaten der Wache im Haus seiner Mutter und nahmen ihn fest.

Das Urteil lautete Gefangenschaft für vier De'Hria. Vier! Das hätte weit über die kommende Erntezeit hinaus gedauert, hätte für ihn bedeutet, dass es in diesem De'Han keine Sonne, keine frische Luft und auch keine Arbeit auf den Feldern gegeben hätte. Und folglich auch kein Geld für seine Mutter und seine Schwestern.

Garth war nach dem Tod des Vaters kurz nach seiner Geburt das einzige männliche Familienmitglied und trug somit schon als Kind die Verantwortung für den Schutz und die Bedürfnisse der Familie.

Dummerweise aber war Garth zu nichts zu gebrauchen, weshalb seine Schwestern diese Aufgabe übernommen hatten – bis heute. Als er acht war, forderten sie seine Verantwortung ein, und Garth hatte seine ganz eigene Vorstellung davon, wie er diese umsetzen würde.

So begann er, der Strudel, der ihn in immer größere Probleme sog. Wer nicht auf den Feldern arbeiten durfte, war gezwungen zu stehlen oder zu sterben. Er versuchte sich an Letzterem und war auch dazu nicht in der Lage gewesen. Sich über sein Versagen grämend, hatte er das erste Mal in einer vergleichsweise winzigen Zelle sitzen müssen, die er sich zu allem Übel noch mit Doga, dem Verrückten, teilen durfte.

Garth erschauerte jedes Mal, wenn der sich bewegte. Der riesige, mit Fell übersäte und einem fürchterlichen Geruch behaftete Landstreicher wurde viele Ma'Ugi vor Garth in diese Zelle gesperrt, wo er nach Aussagen der Wachen wohl den Rest seines Lebens verbringen würde. Als er noch frei in Padan umherlief, hatte ihn jeder gemieden. Doga hatte so gar nichts von einem Uktrai oder einem Ukrita. Er lag meist regungslos in den Dingen, die sein Körper ausschied, und schnaufte. Bereits am ersten Abend ihrer Begegnung begann er, mit Garth zu sprechen und hörte auch nicht mehr auf. Doga behauptete, er sei unglaublich alt und darüber hinaus ein echter Minkin, weshalb er nicht sterben könne. Am zweiten Abend meinte er dann sogar, ein Offizier dieser Wesen zu sein. Minkin waren vor unzähligen Generationen hier angekommen und hatten DaroTha zu der Welt gemacht, die sie heute war. Mit riesigen Maschinen hatten sie Flüsse und Seen ausgetrocknet, Wälder gerodet und Landstriche komplett verändert. Aus bestehenden Dörfern formten sie Städte und einfache Maschinen verwandelten sie in wahre Wunderwerke. Sie brachten Werkzeuge, Geräte und Materialien mit, die kein Uktrai jemals gesehen hatte. Es gab immer weniger Bodana, dafür aber Pflanzen und Geschöpfe, mit denen die Uktrai nichts anfangen konnte und die niemand verstand, außer den Minkin selbst.

Doga erzählte jeden Abend absonderlichere Geschichten. Er sprach über die Wunder der Minkin, wie sie die Ukrita geschaffen und gleichzeitig die Uktrai verdorben hatten. Dem folgten Märchen über den Krieg, Versklavung, die üblen Rekinin und die erlösenden Gewamin. Er warnte vor einer bevorstehenden Wiederholung der Geschichte. Natürlich war das Meiste davon verrückt, das wusste Garth sehr genau, auch wenn vermutlich einige Dinge einen wahren Kern in sich hatten.

Irgendwann fragte Garth die Wachen, ob der Alte wirklich ein Minkin sei – er hatte schließlich noch nie einen gesehen. Die Wachen erklärten lachend, Doga sei einer der entstellten Ukrita, deren Entstehung ihre Wurzeln in der Vereinigung zwischen einem Uktrai und einem Gewamin hatten.

Garths Großvater, den er wie seinen Vater nie kennengelernt hatte, sollte laut seiner Mutter ein waschechter Gewamin gewesen sein, was wohl der Grund war, warum er so viel schwächer und doch größer – und natürlich hübscher – als all die anderen war.

Trotz dieser Erklärung der Wachen bestand Doga lautstark darauf, ein Minkin zu sein. Manchmal flehte er darum, dass die Wachen ihm glauben sollten. An anderen Ma'Ugi verlangte er, dass die Wachen ihn wie einen Minkin behandelten, denn in grauer Urzeit durfte man einen solchen weder anklagen noch aufhalten. Doga berief sich irgendwann auf uralte Gesetze, die er bis zur letzten Formulierung kannte.

Wie auch immer er es geschafft hatte, eines Morgens erschien der Risprík, der oberste Gesetzesherr einer Siedlung. Sein Urteil entschied über Sinn und Nutzen aller Gesetze. Er war nur aufgrund Dogas häufiger Anfragen an der Zellentür erschienen und erklärte, dass ihn in Padan niemand aufhalten würde, wenn er denn wirklich nach Kanatra gehen würde. Das Problem daran war, dass Doga einfach nicht ging.

Vor etwas mehr als einem De'Hri war er in dieses Dorf gekommen und erhielt schon am ersten Ma'Ug seinen Namen. Doga bedeutete »Dummkopf« in der Sprache der Uktrai. Anfänglich hatte man ihn noch ignoriert, später geduldet, und nach nur fünf weiteren Ma'Ugi weggesperrt. Niemand hier hatte ihm geglaubt, als er behauptete, er sei ein Überlebender des Großen Krieges, der vor vielen DehanaTan über DaroTha gefegt war.

Je mehr Doga erzählte, umso größer wuchs in Garth der Zweifel, ob Doga seinen Namen zu Recht trug. Garth, gelangweilt und zunehmend interessiert, mochte die Geschichten sogar ein wenig. Irgendwann wurde er so neugierig, was Doga noch zu erzählen hatte, dass er nachfragte. Doga sah ihn an, richtete sich ein wenig auf und begann vorsichtig zu erklären, dass er auf dem Weg nach Kanatra sei, um das Gleichgewicht wiederherzustellen und DaroTha zu retten.

Als Garth fragte, wie das funktionieren soll, kicherte Doga und sagte nur: »Die Hinterlassenschaften der Minkin müssen verschwinden!« »Aber die Minkin sind doch schon verschwunden«, hatte Garth eingeworfen.

Doga kicherte wieder: »Bin ich etwa verschwunden?«

Schon bei seiner Verhaftung hatte Doga dem Risprík erklärt, dass er die letzte Hoffnung für DaroTha bei sich habe. Er erntete jedoch nur Gelächter. Selbst wenn Doga ein Minkin oder was auch immer war, Hoffnung hatte oder nicht – seit die Gonah auftauchten, waren alle Lebewesen DaroThas nur noch eines: in andauernder Gefahr.

Gonah waren schreckliche Kreaturen, denen weder mit Schwert noch

Kugel beizukommen war. Sie konnten fliegen, laufen, schwimmen und lauerten einfach überall. Zu ihrer Beute zählten Uktrai wie Ukrita gleichermaßen. Auch Gewamin waren nicht sicher, auch wenn sie aufgrund ihrer Körpergröße für einen Gonah deutlich schwerer zu besiegen waren.

Ein Uktrai war meist klein, selbst Garth wirkte gemessen an Doga winzig. Über drei Pao war der Alte hoch, wenn er sich dann mal aufrichtete. Garth kam auf anderthalb – und ein Pao oder sechzig Pewo, das war die durchschnittliche Größe eines jeden Uktrai.

Garth fragte sich, wieso die Zelle, in der er sich befand, so hoch war. Natürlich waren die aus Mogdan gefertigten Gebäude der Uktrai hoch ... und sie wuchsen immer weiter. Aber im Inneren hatten sie mehrere Ebenen – solche fehlten hier.

Plötzlich umhüllte ihn ein fremder Geruch. Garth blähte seine Nüstern und atmete langsam und tief ein. Er schmeckte frische Luft! Aber woher?

Seine Nase lenkte seinen Blick nach oben. Dort strahlte plötzlich ein Licht einen breiten Schein auf die gegenüberliegende Wand der Zelle. Mit seinen flinken Greifern krabbelte Garth höher.

Nach nur acht Pao fand er ein winziges Fenster. Er konnte die Häuser und Straßen Kanatras sehen. Spitze längliche Dächer, so hoch wie sein Gefängnis, dicht gedrängt stand eine Behausung an der anderen. In der Mitte der Stadt stand wie in jeder Uktraisiedlung das Hiw'Do, Sitz des Rates, des Stammeskönigs und der Stadtwache sowie aller wichtigen Einrichtungen für die Bürger. Es war immer das höchste Gebäude, das symbolisch die Bedeutung der Stadt darstellte. Je höher es gebaut wurde, umso mehr Uktrai lebten an diesem Ort. Das Hiw'Do Kanatras maß beinahe einen ganzen Wok –knapp zweitausend Pao. Die runde Konstruktion erlaubte es, das Gebäude stetig zu erweitern. Als Garth geboren wurde, maß das Hiw'Do seines Dorfes nur wenige Pao. Inzwischen war es mehr als doppelt so hoch.

Garth ergriff die dicken, aus O'quan bestehenden Gitterstäbe und atmete tief ein, genoss jeden Zug frischer Luft.

»He, da! Garth?« Die Stimme kam unerwartet. Er klammerte sich an den Gitterstäben fest, als seine Füße vor Schreck von der Wand abrutschten. »Ich bin's!«

Über dem Fenster, mit dem Kopf nach unten hängend, sah Garth das

Gesicht von Alirus, Malins älterem Bruder, der eher unfreiwillig mit nach Kanatra gekommen war. Er wollte auf Garth und Malin achten, damit sie gesund und munter von ihrer unsinnigen Mission zurückkehrten.

Schon immer hatte Alirus gewusst, dass die beiden Jungen ein Talent dafür hatten, sich ins Unglück zu stürzen. Sein jüngerer Bruder und dessen Freund Garth verbrachten bereits ihr ganzes Leben miteinander. Zusammen hatten die beiden Jungen einen Unsinn nach dem anderen ausgeheckt, ganz zu seinem Leidwesen, da er als Ältester die Verantwortung für seine Familie trug. Wie er den beiden auf ihrer gemeinsamen Reise hierher gestanden hatte, war er es gewesen, der damals den Bodanadiebsthahl bei der Stadtwache angezeigt hatte, wobei er allerdings verschwiegen hatte, dass Malin beteiligt war. Der Risprik war ihm trotzdem für diese Anzeige dankbar, sodass er Alirus vier Bodana als Belohnung überließ. Die beiden Unruhestifter waren dem alten Gesetzeshüter schon recht lange ein Kiesel in der Seidendrüse, weshalb er Garth mit großer Freude ins Gefängnis schickte. Schmunzelnd hatte er hinzugefügt, dass dieser »ja endlich alt genug dafür sei«.

»He, da!«, grüßte Garth zurück. »Wie hast du mich gefunden?« Alirus klebte den Fensterladen, der das Fenster verdeckt hatte, mit Seide an die Außenwand des Gebäudes. »Malin hat mir gesagt, wo ich dich finde.«

Garth war kein Stück klüger als zuvor. »Und woher weiß er ...?«

»Er hat sich bei der Stadtwache eingeschrieben und dann nachgeschaut, in welcher Zelle du bist, und mir gesagt, dass ich dich darauf vorbereiten soll, dass er dich heute Nacht befreit.«

»Was?!« Garth richtete entsetzt seine Fühler auf.

»Ich weiß.« Alirus schüttelte den Kopf: »Es ist Unsinn, von vorn bis hinten.«

Garth nickte, aber beide wussten, was für ein Hitzkopf Malin war.

»Er hat nicht auf mich gehört, wie immer«, fügte Alirus hinzu.

Garth verzog ein wenig sein Gesicht: »Ja ... sag ihm, er soll es sein lassen ... der eine De'Hri, was ist das schon? Ich habe regelmäßig zu essen.«

Alirus stimmte ihm nur halbherzig zu. In all den De'Hana hatte er immer Garth die Verantwortung für den Unsinn zugeschoben, den die

beiden angestellt hatten. Als »schlechten Umgang« hatte er ihn oft bezeichnet, als »Anker des Verderbens«. Dass in Wahrheit Garth Malin nur zu oft von größeren Dummheiten abgehalten und den schlimmsten Unfug verhindert hatte, blendete Alirus nur zu gern erfolgreich aus.

Beide Freunde schweißte zusammen, dass sie ihre Väter an einen Gonah verloren hatten. Sie starben nicht einmal bei der Verteidigung Padans; der Tod fand sie in einer Nachbarstadt, die an jenem Tag vollständig vernichtet wurde. Der damals erst zehn De'Hana alte Alirus war plötzlich Familienoberhaupt und als solches einfach kein brauchbarer Ersatz – weder für die vierköpfige Familie noch für Malin. Inzwischen hatte sich das jedoch deutlich gewandelt.

»Aber ich helfe ihm ...« Alirus senkte seine Fühler und korrigierte sich: »Euch. Wenn ich ein Auge auf ihn habe, wird er es vielleicht überleben.«

Garth seufzte und senkte den Blick hinunter in seine Zelle. »Nein.« Es war nur ein Flüstern. Langsam sah er Alirus wieder in die beiden dunklen Augenpaare: »Es hat keinen Sinn, ob ich nun hier drin bin oder da draußen. Ich habe versagt.«

Alirus raffte seine Fühler auf: »Das stimmt nicht! Malin sagt, dass er weiß, wo die Karten sind. Er sagte auch, er kümmert sich heute Nacht darum und dann holt er dich.«

Garth weitete seine Augen: »Aber das ist Wahnsinn, warum hilfst du ihm?«

Alirus versuchte zu lächeln: »Weil ich es versprochen habe.«

Garth senkte wieder seinen Kopf. Ja, versprochen war versprochen. Auch er hatte seine Versprechen zu erfüllen gehabt – bis zu dem Moment jedenfalls, wo er in die geschlossene Katlei Kanatras eingebrochen war, um herauszufinden, dass sie restlos zerstört worden war ... Nach dem langen und beschwerlichen Weg von Padan hierher war er nur noch wütend gewesen. So wütend, dass er auch den Rest der Katlei zerstört und sich dann der Stadtwache widersetzt hatte, als diese ihn aus dem Gebäude herausbrachte. Niemand wollte von seiner Mission wissen, oder dem Versprechen, das ihm Doga abgenommen hatte.

In der kleinen Zelle, die er sich in Padan mit dem Alten teilen musste, hatte Garth von Doga zwei Nachrichtenkarten erhalten, wie sie nur

wenige besaßen. Sie bestanden aus dem Material, das die Minkin Gold nannten. Ein seltsames Metall, das es auf DaroTha nicht gab. Es war auch völlig anders als O'quan – ganz weich und sehr glänzend. Für die Uktrai schien es keinen Nutzen zu haben. Aber die Minkin, die es hergebracht hatten, brauchten es für ihre kleinen und großen Maschinen und für sehr viel mehr. Es befand sich im Inneren der Maschinen als feine Muster auf kleinen Platten. Kein Uktrai hatte jemals die Verwendung von Metallen in dieser Art gesehen. O'quan war hart und stabil, es diente für Wagen, Maschinen, Rüstungen und Gerüste beim Bau von Gebäuden. Minkin aber benutzten kaum Metalle, dort war alles ein wenig anders.

Garth hielt die glänzenden Karten zwischen seinen Klauen. Sie waren wertvoll, das wusste er, auch wenn man nichts mit ihnen außerhalb einer Katlei anfangen konnte. Katleien waren Einrichtungen, die es den Bewohnern DaroThas ermöglichte, miteinander zu sprechen. Jedem Uktrai war es erlaubt, diese Anlage frei zu nutzen. Wie sie funktionierte und warum die Minkin den Uktrai dieses Wunderwerk schenkten, verstand niemand. Aber so war es nun mal. Vieles, was die Minkin taten, verstand kaum irgendjemand.

Als er die Karten gegen das Licht hielt, erkannte Garth, dass eine der Karten einen tiefen Kratzer hatte, sodass man sich kaum drin spiegeln konnte. »Aber die ist kaputt!«, sagte er zu Doga.

Der verzerrte sein Gesicht, sodass sein Mund breiter wurde. »Der wahre Wert liegt im Inneren«, erklärte er und verglich es mit dem Herzen eines Uktrai.

Dann senkte er seine Stimme. Sie nahm einen unheimlichen dunklen Ton an. Langsam und deutlich erklärte er die Wichtigkeit, dass Garth innerhalb der nächsten zwölf Ma'Ugi nach Kantara gelangte, um die Botschaft der Karten abzusenden. In einem kleinen Dorf wie Padan gab es keine Katlei. Kanatra war die größte Stadt in der Umgebung. Garth kannte den Weg dorthin. Gegangen war er ihn aber noch nie, da er lang und alles andere als sicher oder leicht war.

»Ich übernehme deine Strafe ... wenn du meine Mission übernimmst«, bot Doga an und deutete auf die beschädigte Karte.

»Geh in die Katlei. Lege die erste Karte ein und warte, bis der Bildschirm dich auffordert, die zweite einzulegen. Mach es nur so ... geh noch heute Nacht los, die Zeit drängt!«

»Warum so eilig?« Andere Karten lagen mehrere De'Hri in den

Katleien, ehe sie vom Empfänger genommen und abgespielt wurden. Auch die Frage, wieso Doga die Karten nicht schon vor langer Zeit in das Katleienetz eingefügt hatte, erklärte der Alte mehr schlecht als recht. Irgendwie versuchte er zu sagen, dass es wohl erst jetzt ginge. Doga war halt, wer er war – ein Doga! In seinem Kopf war so viel verschoben, dass ein normaler Verstand wohl nie eine brauchbare Erklärung erhalten konnte.

Garth versuchte einen weiteren Vorstoß, indem er fragte, wohin denn die Botschaft gehen sollte. Doga meinte nur: »Dorthin, woher ich stamme.«

Garth hätte ablehnen sollen, auch wenn Doga seine Strafe übernehmen und für das Stehlen von Bodana weitere vier De'Hria in dieser Zelle sitzen würde. Garth hätte nicht hinhören sollen. Aber er hatte es getan. Noch am selben Abend kam er frei und machte sich sofort auf, sein Versprechen zu erfüllen und dafür zu sorgen, dass Dogas Botschaft nach Hause kam. Es würde nur wenige Ma'Ugi dauern.

Er ahnte ja nicht, was ihn erwarten würde. Als ihn die Stadtwache festnahm, hatte man ihm auch Dogas Karten abgenommen.

Malin war ein wenig kleiner als Garth. Das würde sich auch nie ändern. Er war sogar noch schwächer, was ihn allerdings zu einem sehr viel besseren Dieb machte, wie er selbst immer betonte und Garth damit immer wieder aus der Reserve lockte. Wann immer Malin etwas besser konnte oder ein wenig Kritik an Garth übte, sah dieser ihn mit funkelnden Augen an und rief nur »Aus!« Das war für Malin dann das Signal, dass er »gewonnen« hatte.

Garth hasste nichts mehr als unangenehme Wahrheiten; er wurde allerdings nie müde, die angenehmen zu berichten. Eine dieser Wahrheiten war, dass Garth deutlich umsichtiger war, und seine Pläne – in die Malin sich nie einmischen durfte – stets aufgingen.

Gemeinsam waren sie ein unschlagbares Team, waren höher, schneller und weiter geklettert als jemals ein Ukrita vor ihnen. Sie waren sogar so gut, dass der Nachteil, keine Seide spinnen zu können, ihnen nicht im Wege stand. Auch dies hatte Malin mit Garth gemeinsam: Jeder in seiner Familie konnte Seide spinnen, nur er nicht.

Obwohl er sehr viel mehr von den ursprünglichen Bewohnern DaroThas hatte als sein bester Freund. Äußerlich wie innerlich. Malin meinte manchmal sogar, dass er in Wahrheit der Cleverere von ihnen

beiden war.

Gerade setzte Malin mit einem eleganten Sprung von einem Dach zum nächsten. Überall in der Stadt hingen riesige Netze zwischen den spitzen Dächern, gedacht als Fallen für Diebe wie ihn. Er hatte über die vielen De'Hana aber gelernt, sich durch fremde Netze zu bewegen. Sein Ziel, die Waffenschmiede, fand sich gut dreißig Pao vor ihm, frei von jeder Möglichkeit, Seide zu nutzen oder einen Sprung dorthin zu überleben. Garth hatte Malin einen gleichen Anzug angefertigt, wie er ihn trug. Er entfaltete seinen Anzug, schlang die Schlaufen um seine Gelenke, befestigte den Gürtel und straffte den Stoff. Von außen war die spezielle Funktion des Anzugs kaum zu erkennen. Die längste Strecke, die sie einmal zurückgelegt hatten, war über dreihundert Pao gewesen, von einem Berggipfel zum nächsten. Nie hätte Malin gedacht, dieses Spielzeug einmal für etwas so Wichtiges einzusetzen wie in dieser Nacht.

Durch seinen mit Lügen gespickten Bewerbungsbogen war er Mitglied der Stadtwache geworden. Er konnte sich im Stadtkern frei bewegen. Niemand würde beachten, was er tat oder warum. In die Schmiede kam er dennoch nicht; sie war das Herzstück der Stadtwache.

Ein einzelner Uktrai war ein nicht zu unterschätzender Kämpfer. Seine Stärke konnte durch eine geeignete Waffe jedoch noch um ein Vielfaches erhöht werden. Schwerter, Speere, Schusswaffen und Rüstungen aus O'quan waren nur einige von vielen Dingen, die ihren Ursprung wieder bei den Minkin hatten. Malins neue Kollegen hatten ihm aber erzählt, dass in dieser Schmiede etwas hergestellt wurde, mit dem sich Kantara seit vielen De'Hana erfolgreich gegen die Gonah verteidigen konnte.

Mit einem gekonnten Satz landete Malin auf dem Dach der Schmiede, legte den Anzug sorgfältig um seinen Körper und stieg durch eines der oberen Fenster ins bestgehütete Gebäude der Stadt. Auf einem kleinen Papier hatte er sich notiert, wo die Habe des Gefangenen aus Zelle vierzehn eingelagert worden war. Er hoffte, dass sie noch nicht eingeschmolzen wurde, aber vermutlich hatten auch die Stadtwachen erkannt, dass es sich um Nachrichtenkarten und daher um Gold handelte. Metalle aller Art waren zwar selten und dringend notwendig, weswegen sie überall konfisziert wurden. Gold aber war einzig gut

genug, es gegen andere Dinge einzutauschen. Es war schon seltsam, dass jeder die Krallen danach ausstreckte. Die Einzigen, die einen wahren Nutzen von den Karten haben würden, waren Doga und der Empfänger.

An den Wänden aus Mogdan kletterte Malin vorbei an bereitliegenden Gleitern, Panzern und Katapulten. Überall lagen riesige Maschinen, gefertigt aus Holz, Stein, Mogdan und O'quan. Angetrieben von riesigen Dampfanlagen bewegte sich jedes einzelne dieser den Minkinmaschinen nachempfundenen Dinger den Gonah entgegen. Malin versuchte, sein Staunen angesichts dieser beeindruckenden Zahl an Maschinen zu überwinden. Seine Zeit war eng bemessen.

Nach einem kräftigen Satz in eine weitere Kammer, legte Malin in einer dunklen Ecke eine Pause ein, um sich anhand seiner Zeichnungen zu orientieren. Wenn er die Pläne in der Kaserne richtig gelesen hatte, befanden sich beschlagnahmte Dinge einen Raum weiter. Er steckte das Papier wieder ein und krabbelte weiter an der Wand entlang. Ein plötzliches Geräusch ließ ihn blitzartig in die dunkle Ecke zurückspringen.

Er blähte die Nüstern und schmeckte. Jemand hatte die Schmiede betreten. Es dauerte nicht lang, bis er die Ankömmlinge in die zweite Halle kommen sah. Zielstrebig gingen drei Gestalten in langen Gewändern durch eine weitere Tür, die sich zischend öffnete. Einer der drei blieb stehen, damit sich die Tür nicht schließen konnte; die anderen beiden näherten sich einem der Schmelzöfen. In ihren Händen hielten sie einen kleinen Kasten mit bunten Lichtern.

Malin hatte noch nie etwas so Wunderschönes gesehen. Es juckte ihn in seinen Krallen, dieses Gerät zu stehlen. Ein anderer Gedanke aber war stärker: Er wusste, dass niemand Zutritt zur Waffenschmiede erhielt, der nicht einen bestimmten Rang hatte. Diese Leute da vor ihm waren aber noch nicht einmal Mitglieder der Stadtwache. Ganz abgesehen davon, dass es mitten in der Nacht war.

Ein wenig respektvoll lächelte Malin, als er verstand, dass auch diese Männer Diebe waren. Er beschloss, sie zu beobachten. Man konnte immer etwas lernen.

Vorsichtig verließ er den Schatten und fand einen anderen, der ihm direkten Einblick in die Halle der Schmelzöfen erlaubte. Dort näherte sich der größere der Ankömmlinge einem Hebel, zog diesen ein Stück heraus und klappte ihn dann nach unten. Dahinter befand sich ein

weiterer kleinerer Hebel, den er nun hochdrückte und ganz in den Schmelzofen hineinschob. Kurze Zeit später öffnete sich an der Seite des Ofens geräuschvoll eine Luke, aus der ein Zweiter etwas hervorholte. Was es auch war, Malin hatte noch nie in seinem Leben etwas Vergleichbares gesehen. Es war eine kantige, leuchtende Fläche, mit mehreren bunten Lampen an den Seiten und darunter.

Der kleinere Fremde begann mit seinen seltsam geformten Händen über einige der kleinen Lampen zu streichen, als würde er mit einem Eiga musizieren. Malin wagte sich ein wenig näher heran. Er war sich inzwischen sicher, dass diese drei keine Uktrai oder Ukrita waren. Sie waren viel zu schlank, noch schlanker als Garth, und hatten eine unnatürliche, nach oben ausgerichtete Körperhaltung. An ihren Händen gab es keine Krallen und nun, wo er sie von Nahem sah, wirkte jeder von ihnen noch sehr viel größer.

Das ganze Schauspiel endete damit, dass der Kleinere das leuchtende Viereck wieder in den Schmelzofen schob, die Luke schloss, und der Größere wieder an den Hebeln zog. Sie sprachen zum Dritten in undeutlichen Worten, dann gingen sie. Malin drückte sich besonders tief in den Schatten und hoffte, er bliebe unbemerkt. So schnell, wie die drei Diebe hereingekommen waren, so schnell hatten sie die Schmiede auch wieder verlassen.

Malin zählte zwanzig Tiri, dann verließ er seinen Schatten und verfolgte wieder seine eigenen Pläne. In der dritten Halle krabbelte er über die Regale, die die Kisten enthielten, die er sich notiert hatte. Er schaute in jede Einzelne und empfand Bedauern und Neid angesichts jeden Dinges, das er nur zu gern mitgenommen hätte, aber nicht tragen konnte. Er würde mit Garth hierher zurückkehren, wenn sie ihre Mission abgeschlossen hatten, dessen war er gewiss. In seinem Kopf machte er sich Notizen, was er alles mitnehmen wollte, als er endlich die beiden Goldkarten vor Augen hatte.

Ohne sich weiter Gedanken über die anderen schönen Dinge zu machen, steckte er seine Beute ein, kletterte zum nächstgelegenen Fenster, um draußen seinen Bruder zu treffen, der einige Dächer weiter auf ihn wartete. Er zwängte sich durch die schmale Öffnung, bereitete seinen Anzug vor und setzte sich vom höchsten Punkt mit einem kräftigen Satz in die Luft ab.

Noch in seinem Gleitflug ertönte ein schrecklich schrilles Signal über ganz Kanatra. Nur wenige Tiri später erglommen überall die Lampen.

Malin landete auf einem entfernten Dach und sah über die hell erleuchtete Stadt. Die Sirene wurde vom Wind weit über die Stadtgrenze getragen. Er und jeder andere hier wusste, was dies bedeutete: Ein Gonah griff an!

Ein Vorteil dieser Monster war die Dunkelheit, die die Stadtbewohner als Erstes bekämpften. Malin sah in eine kleine Gasse, die vom Licht noch nicht erfasst wurde. Sofort rannte er darauf zu, um sich zu verstecken, bis der Angriff vorüber war.

»He, da!«, rief eine Stimme von einem gegenüberliegenden Dach. Malin blickte sich um und sah einen kräftigen Uktrai mit dem Abzeichen der Stadtwache um den Hals. »Zur Meldestelle geht es dort entlang!« Er deutete zum alles überragenden Hiw'Do.

Malins Augen folgten der ausgestreckten Kralle. »Ich bin bereits auf dem Weg dorthin.« Es war die einzig richtige Antwort. Mit ungutem Gefühl folgte er dem massigen Kerl, der ihm mit aufgerichteten Fühlern beobachtete.

An der Meldestelle erhielten die Wachen Waffen und Schutzausrüstungen, besetzten Fahrzeuge und Wagen. Malin hatte keine Chance zu entkommen. Etliche Wachen stürmten an ihm vorbei. Sollte er auch nur den Versuch wagen, sich abzusetzen, würde man ihn sofort töten. Schließlich erhielt die Stadtwache alle erdenklichen Privilegien, die man sich vorstellen konnte. Sie musste dafür nur kämpfen. Tat sie es nicht, war sie des Lebens nicht würdig.

Die Sonne stand bereits hoch am Himmel.

Garth hatte den ganzen Morgen am Fenster gehockt und gewartet. Es war still, nicht ein Laut drang an seine Ohren. Kanatra wirkte von hier oben wie ausgestorben. Garth hoffte, dass dem nicht so war. Seine Arme taten bereits weh und seine Füße schmerzten nicht weniger. Aber er blieb am Fenster ... suchte nach Lebenszeichen in der Stadt. Seit das Angriffssignal mitten in der Nacht über Kanatra erklungen war, war es still geworden. Weder hatte er einen Gonah, noch etwas anderes gesehen. Seine größte Sorge galt aber Malin und seinem Bruder Alirus.

Er blickte wieder nach unten in die tiefschwarze Zelle. Auch die Wachen waren noch nicht gekommen, es hatte kein Essen gegeben. Er hatte Hunger. In Padan gab es sogar zwei Mahlzeiten am Tag, wenn auch mehr schlecht als recht. Hunger störte ihn eigentlich wenig, er

hatte schon immer welchen gehabt, sein ganzes Leben lang. Aber draußen in der Natur gab es immer irgendwas, das man essen konnte. Garth seufzte, denn er wusste, dass Hunger ab einen gewissen Punkt einfach nur fürchterlich wehtat.

Er dachte darüber nach, etwas vom Mogdan zu schlucken, seine Magensäure zu beschäftigen. Das Gestein war vermutlich nach nur einem Tag zersetzt. Bei einem Ukrita war die Magensäure fürchterlich aggressiv. Uktrai hingegen hatten keine. Dieses Erbe stammte wie so vieles von den Gewamin.

Garth begann, langsam an der Wand zu kratzen. Je älter Mogdan war, umso fester wurde es. Seine Krallen waren nicht in der Lage, auch nur ein kleines Steinchen zu lösen. Garth schlug leicht frustriert gegen das Material, als ihm plötzlich eine andere Idee in den Sinn kam: Wenn der Stein nicht zur Säure will ...

Garth sah noch einmal nach unten. Es war still, keine Wachen, nicht allzu viele andere Gefangene. Das hatte er gestern bei seiner Ankunft schon gesehen. Er streckte seine Krallen aus und steckte sie sich in seinen Rachen. Tiefer und noch tiefer. Nur Augenblicke später sprudelte seine Magensäure in einem feinen Strahl heraus.

Es gab Ukrita, die konnten das – und mehr – allein mit ihren Gedanken bewerkstelligen, je nachdem wie viel von einem Uktrai oder Gewamin in ihnen steckte und welche Eigenschaften sich letztendlich durchsetzten. Wie so viele natürliche Fähigkeiten konnte Garth auch das nur durch gezielte Stimulation erreichen. Dass er es überhaupt konnte, verdankte er Malin, der ihm bereits vor langer Zeit diesen Trick gezeigt hatte.

Sorgfältig spuckte er die Säure auf das Mogdan, das die Gitterstäbe aus O'quan umgab. Das Metall blieb unbeeindruckt davon; es war nicht umsonst eines der stabilsten auf DaroTha. Stein, Holz oder Mogdan aber waren der Säure schutzlos ausgeliefert. Garth wiederholte den Vorgang so lange, bis das ganze Fenster von blubbernder und zischender Säure eingehüllt war. Er schätzte die Wirkung auf drei Ma'Ugi. Bis heute Abend würde sein Körper für die nächste Runde wahrscheinlich wieder genug Säure produziert haben.

»He, da. Noch bei uns?« Die Stimme kam von unten, von der Zellentür.

Garth löste seinen Griff von der Wand und ließ sich zehn Pao nach

unten fallen. Ohne jedes Geräusch landete er mit seinen knöchigen Gliedmaßen auf dem Boden und richtete sich auf: »Wo sollte ich schon hin?«

Er blickte kurz zum kleinen Fenster hoch über seinem Kopf. In den letzten beiden Ma'Ugi hatte die Säure bemerkenswert gearbeitet.

»Ich wollte mich nur erkundigen.«

»Ich habe Hunger!« Er entschied, es zu sagen ... würde er es verschweigen, könnte er als Ukrita Verdacht erregen. Vor seiner Zellentür entstand ein mundgemachtes Geräusch, weder ein Wort noch eine Antwort.

Es dauerte etwas, ehe die Wache seufzend erklärte, dass sie gerade vom Schlachtfeld wiedergekehrt war. »Wir haben alle Hunger«, sagte er etwas leiser. »Der Gonah hat uns große Verluste beschert ...

Soldaten und auch Waffen ...«

»Ich kann kämpfen.«

»Du bist noch ein Junge.«

»Dann kann ich anders helfen ... auf Feldern arbeiten.«

»Die Felder wurden zerstört ... alle.«

Die Stimme des Uktrai klang gedämpft. Garth vermutete, es war der größere der beiden.

»Wann komm ich raus?«

»In achtzehn Ma'Ugi ... ich schau nach Essen. Aber warte nicht. Es gibt Wichtigeres.«

»Dann lasst mich frei, wenn es so viel Wichtigeres gibt.«

Wieder ein langes Schweigen, ehe eine Antwort kam: »Ich werde fragen.«

»Wenn ihr beide ein gutes Wort einlegt ...«

»Ich bin allein.«

»Wo ist dein Kollege?«

»Gefallen.«

Garth senkte die Schultern. Er kannte seine Wächter nicht. Aber er wusste, das sie gute Wesen waren. »Es tut mir leid.«

Die Wache vor der Tür musste bereits gegangen sein, da er keine Antwort erhielt. Es schien so, als würde er noch eine ganze Weile hier bleiben.

Sein Blick galt wieder dem Fenster: »Oder auch nicht.«

Mit einem kräftigen Satz und nach wenigen Pao an der Wand entlang hing er wieder am Fenster. Der Schwall Säure vom Morgen hatte sich

bereits gut durch das Mogdan gefressen, dass sich nun leicht wie Sand zur Seite schaufeln ließ. Mit seinen Krallen bohrte er in der feuchten Masse. Wenn er richtig schätzte, konnte er schon heute Abend die erste Stange vom Gitter entfernen.

Seine Kralle stocherte noch ein wenig, als plötzlich die erste O'quanstange einfach herausrutschte. Er fing sie reflexartig mit seinem Fuß auf, ehe er selbst begriff, was gerade passiert war. Erleichtert atmete er aus und reichte sich mit dem Fuß die Stange nach oben.

»Ich bin einfach der Beste«, flüsterte er grinsend und sah nach unten. Die Wache hätte das Klirren auf dem Metallboden unter ihm sicher überall im Gefängnis gehört. Vorsichtig legte er die Stange an die nächste und drückte mit all seiner Kraft dagegen. Es dauert nur wenige Tori, bis er die zweite soweit gelockert hatte, dass er sie einfach herausziehen konnte. Leise legte er die beiden Stangen auf einen der Simse, die aus der Wand ragten, und zwängte sich durch die enge Öffnung.

Essen zu stehlen war das Einfachste im Leben, jedenfalls für einen so geschickten Dieb, wie Garth einer war. In die Straßen der Stadt war die Normalität zurückgekehrt, was ihm zusätzlich Deckung bot. Und doch hatte er das Gefühl, dass es *zu* einfach war. Der Gonah war besiegt worden, aber offenbar saß der Schock noch tief in den Gliedern eines jeden Einzelnen.

Noch etwas war anders als in Padan ... Die Bewohner Kanatras dankten jeder Stadtwache, die ihren Weg kreuzte, gingen zur Seite oder übergaben Geschenke. War das Gefängnis deshalb so leer? Hatten die Uktrai und Ukrita dieser Stadt einen so hohen Respekt vor den Wachen, dass jede Kriminalität unterblieb?

Er sah einen alten Uktrai, der kaum einen Fetzen Stoff am Leib trug und den Wachen einen Korb mit Brot überreichte. Die Wachen lehnten dankend ab, legten ihre Klauen auf den Chitinpanzer des Alten und schlossen seine Klauen um den Korb und senkten dankbar ihre Fühler. Der Alte begann zu weinen, aber er akzeptierte die Ablehnung der Wachen.

Garth überlegte eine Sekunde lang, den Alten um das Brot zu bitten, wo er es doch nicht mehr haben wollte ... dann aber sah er, wie der Alte es gierig in sich hineinstopfte. Offensichtlich war es sein letzter

Bissen.

Wieso verehrten die Bewohner dieser Stadt ihre Wachen so sehr? Zu Hause betrachtete Garth die Uktrai der Wache nur als Schmarotzer, die es sich gut gehen ließen und das Gesetz zu ihrem Vergnügen missbrauchten. Hier war so vieles so anders.

Je weiter er ging, umso mehr Dinge lernte er. An einem Brunnen schnappte er auf, dass es nicht der erste Angriff in diesem De'Han war. Kanatra wurde sogar noch öfter als die Hauptstadt angegriffen, die etliche DaDuWok entfernt lag. Die Frage, wie das denn sein konnte, wagte er niemandem zu stellen, auch nicht, wie ein Gonah überhaupt aussah, so sehr ihn die Neugierde dahin gehend plagte. Sein ganzes Leben lang hatte er nur von diesen schrecklichen Kreaturen gehört, jeder fürchtete sie, jeder sorgte sich, aber selten sprach jemand darüber – so hatte er es mit Malin ebenfalls gehalten. Sie hatten tatsächlich noch nie auch nur einen Gedanken an die Gonah verschwendet; selbst der Tod ihrer Väter, an den sich keiner der beiden erinnern konnte, hatte sie niemals dazu gebracht, über die andauernde Gefahr auf dieser Welt nachzudenken.

Wozu auch? Beide waren bereits fünfzehn und in all diesen De'Hana hatte es in Padan und der Umgebung weder einem Angriff gegeben, noch hatte man von einem gehört, geschweige denn, dass jemand eines dieser Monster zu Gesicht bekommen hatte.

Garth blickte in die Gesichter der Uktrai Kanatras und verstand, welch großes Glück er in seinem bisherigen Leben hatte. Für die Leute hier schien ein Gonahangriff auf eine schlimme Art und Weise schon Normalität zu sein.

Der Klang einer Glocke erreichte Garths Gehör. Wie auf Kommando drehten sich etliche Uktrai und Ukrita um und liefen zielstrebig ins Zentrum. Er folgte ihnen, es war so oder so nicht möglich, in die entgegengesetzte Richtung zu laufen. Außerdem würde ihn niemand von den Stadtwächtern erkennen, solange er in der Menge war. Die Stimmen um ihn herum verhallten, je näher die Menge dem Zentrum kam. Aus Lauten wurde ein Zischen, aus dem Zischen ein Wispern. Dann verstummte es vollkommen, sodass man jeden Kieselstein unter den Füßen hören konnte. Er blickte in die Gesichter der Uktrai, die an ihm vorübergingen. Jeder von ihnen war traurig, es war den Einzelnen mal mehr, mal weniger anzumerken.

Auf einem weiten Platz um das Hiw'Do stand eine stolze Garnison in Reih und Glied. Jeder Soldat hatte eine Fahne in der einen und seine Waffe in der anderen Klaue. Eine sanfte Melodie, wie Garth sie noch nie gehört hatte, erfüllte die flirrende Luft. In der Ferne konnte man Vögel pfeifen hören. Ansonsten war es still.

Garth kämpfte sich vorsichtig in die vorderste Reihe. Was hatte dieses Ritual nur zu bedeuten?

Als er freie Sicht hatte, blieb ihm beinahe das Herz stehen. Er hatte viel erwartet. Alles und nichts. In Wahrheit wusste er nicht, was er erwartet hatte.

Was er aber nicht erwartet hatte, war eine Leiche. Der Tote lag da, mit dem Abzeichen einer Stadtwache, seine Waffe neben sich, ein Band über der Brust. Getrocknetes Blut klebte an seinem Gesicht. Ein Arm und ein Bein fehlten. Daneben lag eine weitere Leiche. Und noch eine. Garth erstarrte. Eine neben der anderen, vor jeder standhaften Wache dieser Garnison lag eine Leiche. Die Bewohner Kanatras legten Blumen und Kornähren nieder. Einige hatten Steine gesammelt und türmten diese zu einer kleinen Pyramide auf. Andere hatten ein Gebilde aus Stöcken und Seide gebastelt. Auf einem Tisch wurden Essen und Kleidung abgelegt. Jeder gab bereitwillig seinen Teil für die Stadtwache dazu.

Garth sah auf den gestohlenen Fladen; er schmeckte nun nicht mehr so gut wie eben noch. Er verstand nun sehr genau, was hier passierte. Er selbst hatte zwar noch nie einer Zeremonie für die »ehrvoll Gestorbenen« beigewohnt, aber er hatte darüber in der Schule gelernt. Schule, auch wieder so eine Erfindung der Minkin. Gedacht war sie damals, um dafür sorgen, dass jeder Uktrai dasselbe wusste wie alle anderen. Um ein besserer Arbeiter zu sein. Heute wurden Schulen im ganzen Land von den Uktrai genutzt, um den Nachkommen zu erklären, warum es die Uktrita gab, was ein Gewamin war und warum es DaroTha im Allgemeinen so schlecht ging. Garth hatte sich nie dafür interessiert, dass die Minkin den Planeten in Wahrheit an seine natürlichen Grenzen gebracht hatten; er interessierte sich auch jetzt nicht dafür.

Fassungslos schritt er die Leichen ab, so wie er es in der Schule gelernt hatte. Nicht Angst, sondern Respekt sollte man haben.

Er hatte erst einmal in seinem Leben einen Toten gesehen, und dieser

hatte einfach in der Stadt gelegen. Keiner hatte gewusst, was passiert, warum er gestorben war. Es war daher nur eine kleine Zeremonie gewesen, für die sich auch niemand sehr interessiert hatte.

Aber die Leichen hier? Sie waren zahlreich, verschiedenen Geschlechts, Alters und Abstammung. Als er einen jungen Ukrita sah, kam ihm ein schrecklicher Gedanke. War der Grund, warum Malin und Alirus nicht zurückgekommen waren, dass sie vom Gonah getötet worden waren?

Sein Herz begann zu rasen. In welche Richtung sollte er zuerst gehen? Wollte er es überhaupt wissen? Seine Füße trugen ihn durch die um das Hiw'Do gelegte Reihe Leichen, ehe er seine Gedanken formen konnte. Unbewusst zählte er die Toten. Es waren Hunderte, und jedem musste er ins Gesicht sehen, aber auch den Wachen hinter ihnen.

Bei jedem Ukrita, der ein wenig kleiner war, hielt er an. Für einen Moment glaubte er, Malin gesehen zu haben, war aber einer Täuschung erlegen. Dieser Soldat war ein Mädchen, deutlich jünger als Malin. Ihr Abzeichen trug sie stolz auf der Brust. Ihr linker Arm war verwundet und ihre Beine von Bandagen umhüllt. Man sah ihr den Schmerz an, den sie empfand, weil sie stehen musste. Aber sie stand. Ihr Blick war starr geradeaus gerichtet, um den Toten den letzten Respekt zollen.

Garth schluckte. Was war das für eine Welt, in der Kinder in einer Armee kämpften und starben? Seine Augen trafen sich mit denen des Mädchens, das sofort den Atem anhielt und noch ernster, noch stolzer und noch entschlossener auf den Toten vor sich blickte. Leicht neigte er seinen Kopf. Zu mehr als Demut zu zeigen war er nicht imstande. Wenn er darüber nachdachte, wie sehr er die Stadtwachen immer verachtet und sich mit Malin über sie lustig gemacht hatte, wurde ihm schwindlig.

Mit schweren Schritten ging er weiter und bat in Gedanken jeden einzelnen Soldaten für seine früheren Gedanken und Taten um Entschuldigung. Er schwor sich, der Stadtwache von nun an die nötige Ehre zu erweisen, wie es die Bürger Kanatras taten. Seltsam, dass er an den Sack Bodanas denken musste. Aber er verstand jetzt, warum er vier De'Hria Gefängnis bekommen hat.

Die nächste Leiche war wieder ein wenig größer. Sie hatte etwas Vertrautes, aber es konnte nicht Malin sein ... *Nein!*, peitschte es durch seinen Kopf. Das Herz blieb stehen, das Blut gefror und Garth

knickte ein, als das Entsetzen ihn auf die Knie riss. Fassungslos blickte er auf Alirus' toten Körper. »Nein!«, stieß er nun laut aus, griff sich an den Kopf und packte seine Fühler, an denen er krampfhaft zerrte. Garth atmete tief ein, sein Verstand weigerte sich, Alirus tot zu begreifen. Langsam erhob er seine Klaue, um den Körper vor sich zu berühren.

Sofort stieß die Wache hinter dem Körper sein Schwert vor und stach es zwischen Garths Klaue und Alirus in den Sand: »He, da! Nicht!« Seine Stimme war ein knurrendes Grollen.

Ja, stimmt, erinnerte sich Garth. Es war verboten, einen ehrenvollen Toten mit bloßen Krallen zu berühren. Aber Alirus war keiner von ihnen, er war nicht einmal freiwillig hier gewesen. Stattdessen hatte er nur seinen kleinen Bruder beschützen wollen, das war der einzige Grund.

Garth erinnerte sich noch gut an die Nacht, in der er den Handel mit Doga eingegangen war. Er nahm die Karten, kam frei und plante, wie versprochen, noch in derselben Nacht aufzubrechen. Aber Malin hatte draußen auf ihn gewartet und ihn mit Fragen durchlöchert, bis Garth alles erklärt hatte. Als sein Freund ihn begleiten wollte, drückte er ihn zur Seite und lehnte ab: »Ich werde in fünf Ma'Ugi zurück sein.« Malin aber ließ sich nicht davon abbringen, ihn zu begleiten. Es war schließlich seine Idee gewesen, die Bodana zu stehlen und Garth hatte dafür büßen müssen. Und um wieder hinauszugelangen, war er den Handel mit Doga eingegangen. Malin fühlte sich daher mehr als nur verpflichtet, seinen Freund auf seiner Mission zu begleiten, schon allein, weil auch er sich über die Schwierigkeiten des Weges im Klaren war, sofern man allein unterwegs war.

Er überzeugte Garth schließlich. Schnell rannte Malin nach Hause, packte das Nötigste und stahl sich davon. Kaum, dass er sich mit Garth am vereinbarten Punkt getroffen hatte, versperrte ihnen plötzlich Alirus den Weg, um sie dazu zu bewegen, diesen Plan aufzugeben. Es war Malins Entschlossenheit und Garths Versprechen gegenüber Doga zu verdanken, dass er sich ihnen am Ende anschloss. Er wollte sichergehen, dass seinem Bruder nichts passierte – und nun hatte es ihn das Leben gekostet.

Wie konnte es nur dazu kommen? Garth dachte an Malin und wie er reagieren würde. Auch die Mutter der beiden war in seinen Gedanken.

Und viel schlimmer noch: was, wenn auch Malin tot war?
Garths raffte sich auf und ging die restlichen Reihen erst langsam, dann immer schneller ab. Nachdem er wieder bei dem Mädchen ankam, realisierte er, dass er den Kreis um das Hauptgebäude bereits ein zweites Mal abgelaufen war. Langsam ging er eine weitere Runde und sah dabei jedem der Toten sorgfältig ins Gesicht. Malin war nicht dabei.

Wieder bei Alirus angelangt, sah er den Körper hilflos an. Was sollte er tun? Was konnte er tun? Er musste Malin finden, aber wenn er nicht bei den Toten war ... wieso stand er nicht hinter seinem Bruder.
Er sah der Wache hinter Alirus in die Augen: »Was ist passiert?«
Der Ukrita, mit deutlich mehr Uktrai als Gewamin in seinen Genen, antwortete nicht. Garth wartete noch einen Augenblick, dann schritt er den großen Ring erneut ab. Bei dem Mädchen blieb er stehen:
»Kannst du mir sagen, was hier passiert ist?«
Ihr Blick zeigte auf seine Frage nur stille Verachtung. Jeder wusste natürlich, was passiert war: Diese Soldaten waren gefallen, als sie die Stadt gegen einen Gonah verteidigten.
»Ich suche jemand ganz Bestimmten.«
Das Mädchen schwieg weiter, als plötzlich eine fremde Klaue nach Garths Arm griff: »Ist dein Name Malin?«, sagte die Stimme ruhig. Garth drehte sich um und sah in das verängstigte Gesicht eines Ukrita, der ganze drei Köpfe größer war.
»Nein ... ich suche ihn. Warum?«
»Entschuldige.« Der Fremde wandte sich ab.
»He, da, warte! Malins Bruder ist tot ...«
Der Fremde hielt inne und drehte sich langsam um: »Ich weiß.«
»Wer bist du? Woher kennst du Malin?«
»Komm.« Seine Klaue deutete zu sich. Er wandte sich ab und ging langsam weiter, bis sie an einem Haus angekommen waren, das scheinbar schon vor vielen De'Hana verlassen war. Er bat Garth herein und schloss die Tür: »Ich habe dich beobachtet ... wie du bei Alirus standest ... mein Name ist Ja'Y. Ich bin der, der an seiner Stelle hätte sterben sollen.«
Garth hob seine Fühler und seine Augenpaare weiteten sich: »Was?!«
Ja'Y ließ seine Fühler hängen und seufzte: »Alirus ertappte mich dabei, wie ich mich davon machen wollte, in der Nacht des Angriffs.«

Er senkte den Kopf: »Du weißt, was mit Verrätern geschieht. Also bot ich ihm Geld an ... stattdessen aber bat er um mein Abzeichen als Stadtwache ..., um an meiner Stelle in den Kampf zu gehen.«

Garth öffnete entsetzt seinen Mund, sodass seine kleinen Hauer herausklappten: »Aber warum ... Alirus war ein Bauer! Er konnte gar nicht kämpfen!«

»Das wusste ich nicht ... Erst glaubte ich, er wäre ein besonders mutiger Junge. Dann erklärte er mir, dass er seinen Bruder Malin finden müsse, der mit den anderen auf das Schlachtfeld gegangen sei.« Garth erschrak bei dem Gedanken. Die Verantwortung für beider Tod lag in seinen Klauen.

Ja'Y schluchzte und legte seine Krallen vor das Gesicht: »Ich habe diesen Jungen auf dem Gewissen ... Ich verdiene gleich zweimal sein Schicksal ... wegen meines Verrates und meiner Feigheit ... ich wollte seinen Bruder finden, ihm sagen, wer der Schuldige ist.« Er zog eine O'quanklinge auf den Tisch: »Wenn du ihn findest, gib ihm diese, sodass er mich töten kann. Für die Genugtuung.«

Garth sah den Dolch an. »Nein!« Er schob die Klinge zurück. »Nein, das geht nicht.« Er wusste, dass er nicht weniger Schuld am Tod von Alirus hatte, als dieser Ukrita.

»Es ist sein Recht und seine Pflicht.«

Garth sah nach draußen: »Ich kann Malin nicht finden. Er ist nicht bei den Toten ... ich muss ihn suchen.«

Ja'Y sah nun ebenfalls nach draußen: »Ich verspreche, ich werde helfen, ihn zu finden. Damit er mich töten kann.«

Ja'Y schob die Klinge zurück. Diesmal nahm Garth sie an sich. »Sag mir lieber, wo die Verwundeten sind. Hilf mir, Malin zu finden. Lebt er, bist du frei. Ist er tot, werde ich dich töten.«

Ja'Y schien zu lächeln. »Einverstanden.« Er deutete auf das Hiw'Do. »Hoch oben befindet sich das Satarium, dort liegen die Verwundeten.« »Dann könnte Malin dort sein?«

Ja'Y zuckte mit seinen Fühlern. »Möglich ... du wirst es morgen am Ende der Totenwache erfahren.«

Garth ballte seine Krallen: »Nein, es muss jetzt sein.«

Ja'Y senkte seine Fühler. »Nur Offiziere und Angehörige von Verletzten gelangen während der Totenwache in das Hiw'Do.«

»Malin ist mein bester Freund ... mein einziger. Wir kennen uns unser ganzes Leben, wir sind wie Brüder!« Tränen kämpften sich hervor.

»Sein einziger echter Bruder ist meinetwegen tot!« Die Klinge in seinen Klauen zitterte.

»Nein.« Ja'Y richtete sich auf. »Diese Bürde nimmst du mir nicht ab.« Er deutet auf den Dolch. »Ich hoffe, du kannst damit umgehen.«

Das Satarium war längst nicht so voll, wie Garth es befürchtet hatte. Ja'Y, der dafür bürgte, dass Garth einen Bruder suchte, erklärte, dass nur wenige das Glück hatten, den Angriff eines Gonah zu überleben. Die Schlachten waren deshalb so grausam, weil schon eine einzige Attacke einen Soldaten sofort tötete. Entweder man war geschickt und wich aus, oder man war tot. Die hier Versorgten waren vermutlich durch andere Dinge verletzt worden oder sie waren Gleiterpiloten. Garth hatte keinen Gedanken daran verschwendet, was ein Gleiter oder ein Pilot sein sollte. Auch als Ja'Y es ihm zu erklären versuchte, merkte der schnell, dass sein Begleiter ganz andere Dinge im Kopf hatte und nichts darüber wissen wollte. Irgendwann schwieg Ja'Y und deutete auf eine große runde Tür: »Dahinter ist das Satarium«, flüsterte er leicht zu Garth heruntergebeugt.

Mit der Bitte, im Inneren schweigsam zu sein, schob er Garth in den hohen, schrecklich stillen und nach Medikamenten riechenden Raum. Ein leises Klicken, ohne Rhythmus und offensichtlichen Sinn hallte von den runden Wänden wieder, an denen Kokons verschiedener Größe hingen. Jeder Einzelne war zusätzlich durch feine Seidenwände von den benachbarten Kokons getrennt. Uktrai in besonderen grün gefärbten Uniformen kletterten an den Wänden, der Decke und über einige Kokons, während sie sich still um die Verletzten kümmerten. Garth ging sehr langsam, las die Namen an den Kokons, denn oft nutzte Malin Worte, die nur sie beide kannten. Zusätzlich schaute er in jede der kleinen Öffnungen. Als er am Ende des Raumes ankam und Malin noch immer nicht gefunden hatte, senkten sich seine Fühler. Ja'Y war nicht mit hereingekommen. Er stand geduldig an der großen runden Eingangstür und wartete auf Garths Rückkehr.

»Wenn er nicht hier ist ... wo kann er dann sein?«

Ja'Y deutete auf einen großen älteren Ukrita, der einen der Helfer begleitete: »Frage ihn.«

Garth nickte und näherte sich dem beschäftigt aussehenden Ukrita mit leisen Schritten. »He, da, entschuldige«, sagte er höflich und senkte seine Fühler. »Ich suche meinen Bruder. Er ist erst seit wenigen

Ma'Ugi ein Mitglied der Stadtwache.«

Der Hochgewachsene hielt inne, sah sich zu seiner Begleitung um und blickte anschließend schweigend auf Garth herab. Dass er ihn ansah, war für den Jungen das Signal, das Gesicht zu heben und Augenkontakt herzustellen. »Unter den Ehrenhaften liegt er nicht. Ebenso nicht hier.«

Der große alte Ukrita nahm ein Gerät in seine Klauen und gab eine Anfrage an. »Es gibt acht Vermisste.« Er seufzte und sah Ja'Y an, der den Raum noch immer nicht betreten hatte. »Wir gehen davon aus, dass sie desertiert sind.«

»Das würde er niemals tun!«, stieß Garth sofort aus.

Der Alte sah wieder auf die Liste. »Wie ist sein Name?«

Garth dachte darüber nach, dass sein Freund sich wahrscheinlich unter einem falschen Namen angemeldet hatte. Wie so oft, wenn er log, machte er keine halben Sachen. Aber das konnte er natürlich nicht sagen. Er nahm das Wort, dass sich beide für die Bezeichnung eines Geheimnisses ausgedacht hatten: »Teko ... er war doch neu ...«

»Hm ...« Der Alte gab den Namen in das Suchfeld ein und senkte seine Fühler. »Niemand mit diesen Namen. Mag er doch geflohen sein? Die Schlachten sind grausam.«

»Was ist mit den Namen Malin?«

»Malin?«

»Er benutzt gern den Namen seines ehrenvoll gestorbenen Vaters.« Wieder suchte der Alte, und wieder verneinte er.

»Wenn er nicht tot, nicht geflohen ist ... ist er vielleicht noch am Leben?« In Garth dämmerte Hoffnung auf.

Der hochgewachsene Alte deaktivierte seine Liste. »Möglich, jedoch nicht gewiss ... ich kann dir nicht weiterhelfen. Es tut mir leid.«

Garth rannte, wie er noch nie in seinem Leben gerannt war. Er wich in die Erde geschlagenen Gräben aus, sprang über umgestürzte Bäume und umging zu Glas geschmolzenen Sandflächen. Solange es ihm die hohen Spitzdächer Kanatras erlaubten, war er von einem zum anderen gesprungen. Dem ersten zerstörten Turm folgten die nächsten. Bereits von Weitem hatte er die Schneise sehen können, die der Gonah Ma'Ugi zuvor geschlagen hatte. Das Ungeheuer, einem langen Wurm gleich, mit schimmernden Flügeln und einem schrecklichen stachelbewehrten Kamm auf seinem Rücken, lag rauchend in der

Sonne. Kriegsgeräte, Panzer, Katapulte, Gleiter, wie sie erst die Minkin nach DaroTha gebracht hatten, lagen zerschmettert auf dem Schlachtfeld verteilt.

Bereits am Ende seiner Kräfte, aber noch immer in vollem Tempo sprang er über eine weitere Schneise verbrannter Erde, vorbei an einer blutgetränkten Fläche, und stolperte beinahe über einen zerfetzten Arm. Erschrocken blickte er auf das abgetrennte Glied einer Stadtwache. Die Klauen am Stumpf hielten noch immer den Speer fest.

Garth sah sich um, sah nur Zerstörung und Vernichtung zwischen Rauch und Asche. »*Malin!*«, rief er laut mit letzter Kraft. Er atmete tief durch, überblickte noch mal das Feld und setzte dann seinen Weg fort.

Ein in Schrott und Asche verwandelter Panzer, dreimal so groß wie er selbst, mit einer Haut so dick wie sein Körper, lag auf der Seite, seine Kanone zersplittert und geborsten. Langsam ging er um das Gefährt herum, an dessen Vorderseite ein Stück weggerissen war, als bestünde es aus Papier. Garth wusste, dass die Gonah mächtige Fähigkeiten besaßen. Sie konnten nicht nur einfach fliegend Feuer speien. Auch am Boden waren sie kein Stück ungefährlicher. Mit mehr Beinen, als Kroads – winzige in den Bergen lebende Raubtiere – sie hatten, lief der Gonah schnell wie ein Blitz den Verteidigern entgegen, wobei er so viele Krieger wie nur möglich aufzuspießen versuchte.

Mit seinen Flügeln schlug er ebenso zu wie mit seinem langen stacheligen Schwanz. Ein Hieb, und alles um ihn herum war vernichtet. Sein Maul war so groß, dass es einen Panzer verschlucken konnte. Garth erinnerte sich an das, was Ja'Y sagte, dass die einzige Waffe gegen diese Monster die Gleiter waren, die erst auf den Plan traten und ihre Bomben abwarfen, nachdem das Monster gelandet war.

Panzer und Infanterie waren dafür verantwortlich, den Angreifer auf den Boden zu zwingen und dort zu halten – ein Unterfangen, das die wenigsten überlebten. Der Grund, warum er sich davonmachen wollte. Trotz der Verzweiflung und Angst um Malin mied Garth die Nähe des in der Sonne glänzenden Ungeheuers. Seine unkontrollierte Neugierde ließ ihn zwar immer wieder auf den geschwungenen, leicht verbrannten Körper blicken, die Furcht aber weiterhin geduckt Abstand halten. Manchmal schien es ihm, als würde das Wesen noch zucken, doch es war nur der Wind, der an seinen Flügeln zerrte.

Niemand wusste, wann oder warum ein Gonah starb. Diese Kreaturen hatten kein Blut, keine Wärme, keine Furcht oder einen Lebenswillen. Auch Schmerzen schienen sie nicht zu kennen. Selbst in der Mitte durchtrennte Gonahs kämpften unerbittlich weiter. In Padan erzählte man sich, dass diese Monster auch dann noch angriffen, wenn man ihnen Beine und Flügel abtrennte. Auch angesichts einer sicheren Niederlage kämpften sie, als sei der Sieg hinter der nächsten Leiche gelegen.

Garth wusste nicht, wie lange er gesucht hatte, wie oft er das Feld abschnitt. Er erinnerte sich an einige Stellen, an denen er zweimal gesucht hatte, andere waren selbst jetzt noch neu. Die Erschöpfung ließ ihn auf einem ausgebrannten Gleiter niedersinken. Das aus O'quan bestehende Skelett des Fliegers war von den Flammen verschont geblieben. Er legte seine Klauen an die Stirn und sah gedankenlos auf den verschmorten Boden.

Er wusste, dass er nie wieder nach Padan zurückkehren konnte. Er hatte den Tod von Alirus und dessen Bruder Malin verursacht. Malins Tod ging ihm bedeutend näher als der von Alirus. Er schämte sich, gegenüber seinem Gewissen, gegenüber Malin und seinem Bruder. Aber er war nun einmal Malins bester Freund und Weggefährte seit so vielen De'Hana. Durfte er ihn nicht mehr vermissen als den ständig misshandelten Bruder, der stets einen Keil zwischen sie hatte treiben wollen? Mit Malin hatte er so viele Dinge getan, gesehen und erlebt. Beide hatten so viel gemeinsam.

Garths vier Augen fixierten den verhassten Gonah. Diese Ungeheuer waren die erste Gemeinsamkeit zwischen ihm und Malin ... *Seltsam*, dachte er bei sich, als er bemerkte, dass sich keine Hudren darauf sammelten. Das waren die widerlichsten unter den Aasfressern; kaum lag irgendwo eine Leiche, waren sie zur Stelle. Sie machten auch nicht vor Sterbenden halt. Diese Tiere waren einer der Gründe, warum einst Rituale wie die Totenwache entstanden waren und warum immer alle Körper sofort eingesammelt wurden: um eventuellen Überlebenden die Höllenqualen zu ersparen, in den letzten Stunden ihres Lebens bei lebendigem Leibe gefressen zu werden. Aber vermutlich fanden selbst Hudren einen Gonah zu abstoßend.

Plötzlich bemerkte Garth eine Regung an dem vernichteten Ungeheuer. Klein und kaum zu erkennen traten drei Gestalten nahe

des schimmernden Wurmes aus dem Schatten. Sie mussten entweder sehr mutig oder wahnsinnig sein.

Garth duckte sich, brachte sich aber mit jedem Schritt näher heran. Manchmal hasste er seine Neugierde. Zwischen einem Panzer und einem Erdhügel lag er dicht am Boden und verfolgte jede der seltsamen Bewegungen der Fremden in ihren langen Gewändern. Sie liefen ganz anders als ein Uktrai, aber die eigentliche Faszination ging von einem Karren aus. Vollkommen selbstständig, ohne dass ihn jemand zog oder ein Dampfkessel angebracht war, folgte er den Vermummten.

Einer der drei bückte sich, hob einen Speer auf und warf ihn in den Karren. Garth verengte seine Augenpaare, als er verstand, dass er gerade Plünderer beobachtete. Wieder bückten sich zwei und hoben zusammen einen Teil einer Rüstung aus O'quan auf. Irgendwo war es ja verständlich, schließlich waren Metalle wertvoll und seit die Gonah aufgetaucht waren, um ein Vielfaches mehr. Auch die Wachen Kanatras würden kommen, um das Feld nach Verwertbaren zu durchsuchen – doch erst lange nach der Totenwache.

Einer der Fremden bediente ein kleines Kästchen, das ihm den Weg zu zeigen schien; wo auch immer es seinen Arm hinlenkte, dahin folgten die anderen. Nur kurz darauf hoben sie ein Stück O'quan auf. Garth wünschte gerade, er hätte auch so einen Sucher, um Malin zu finden. Plötzlich hielten die drei inne, hektisch steckten sie ihre Köpfe zusammen und sahen auf das kleine Gerät. Einer von beiden riss sich die hohe Kapuze herunter und sah sich hektisch um.

Garth erschrak, als er den hässlichen Kopf des Fremden sah. Er war sehr blass, hatte einen winzigen Mund und einen hässlichen Knubbel inmitten seines äußerst schmalen Gesichtes, sofern man es als solches bezeichnen durfte. Ihm fehlten die üblichen Hauer und anstelle der Fühler hatte er Fell auf seinem Haupt. Garth war sich nicht sicher, was er da sah, aber diese abscheulichen Kreaturen sahen einem Gewamin verdammt ähnlich, nur dass die größer waren und keinerlei Merkmale eines Uktrai an sich hatten. Irgendwie erinnerten ihn diese Wesen ein wenig an Doga, auch wenn dieser mit seinem ganzen Fell am Körper und im Gesicht sowie der deutlich dunkleren Haut doch anders aussah. Garth war sich fast sicher, dass es sich um echte Minkin handeln musste, unverändert in ihrer ursprünglichen Form. Seit Äonen hatte man keine mehr gesehen.

Vor mehr als sechs DehannaTan waren sie in riesigen Flugmaschinen nach DaroTha gekommen. Seitdem hatten sich die Völker vermischt; aus den Minkin waren Gewamin und Rekmin – Freund und Feind geworden. Nachdem die Rekmin verschwunden waren, einten sich die letzten Gewamin mit den Uktrai, woraus die Ukrita hervorgingen.

Die drei Minkin stürzten über das Feld, hielten plötzlich an, deuteten auf den Boden, wo sie etliches an Trümmern aufhoben und achtlos zur Seite warfen. Sie griffen nach einem Körper, Garth konnte es nicht genau erkennen. Er sah nur, wie die drei an dem Körper zerrten, ihm den Brustpanzer aus O'quan auszogen und diesen zusammen mit dem Helm in den Wagen warfen. Plötzlich hob einer der drei zwei goldene Karten nach oben. Die Sonne funkelte grell auf der blendenden Oberfläche. Garth hielt den Atem an; das konnte kein Zufall sein. Er war fassungsloser Zeuge, wie diese schrecklichen Kreaturen seinen Freund Malin gefunden und Dogas Karten an sich genommen hatten. Noch einmal durchsuchten sie den regungslosen Körper, berührten seine Leiche mit ihren hässlichen nackten Fingern. Nicht nur, dass sie das Schlachtfeld während der Totenwache aufsuchten ... nein, sie berührten einen »ehreenvollen Toten« – sofern das auf Malin überhaupt zutreffen würde.

So oder so, diese Minkin waren abscheulich respektlos gegenüber allem anderen. Aber das war eine Grundeigenschaft dieser Kreaturen. Auch das hatte Garth in der Schule gelernt. Selbst der verrückte Doga hatte einmal davon gesprochen.

Garth zitterte am ganzen Leib, wagte jedoch nicht, sein Versteck zu verlassen. Unbewusst nagte er an seinen Krallen, das tat er immer, wenn er nervös war. Malin hatte ihn so oft damit aufgezogen ... Garth starrte auf den Körper, den die drei achtlos wie Abfall hinter sich gelassen hatten. Dieser Abfall aber war ein Lebewesen – sein Freund Malin! Und er würde ihn nie wieder aufziehen, ihn nie wieder necken oder ihm helfen.

Garth fühlte eine erdrückende Schwere in seinem Herzen, er hatte jemand Einmaligen verloren. Tränen rannen aus seinen Augen und blendeten seine Sicht. Die drei Minkin gingen langsam weiter, wobei der Erste wieder auf das Kästchen starrte. Auf ihrem wirren Weg hoben sie wie zuvor hier und da kleinere Mengen O'quan auf und waren irgendwann aus seinem Blickwinkel verschwunden.

Garth wartete noch eine Weile, bis er sicher war, dass die Minkin sich wirklich weit genug entfernt hatten. Jeder Tori war dabei unerträglich. Als er es nicht mehr aushalten konnte, verließ er sein Versteck und stürzte auf den Körper nahe des Gonah zu.

Innerlich hoffte er inständig, dass es wirklich Malin war, denn welcher Soldat würde schon mit zwei Katleikarten in den Taschen auf das Schlachtfeld gehen? Er musste es einfach sein! Egal, ob tot oder lebendig ... dann war wenigstens diese schreckliche Ungewissheit vergangen. Auf den Knien rutschend, kam er neben den Körper zum Stehen und drehte den vor ihm Liegenden vorsichtig um. Sein Herz machte einen schmerzhaften Satz, als er in Malins leere Augen sah. Ein deutlich größeren Satz machte es, als er Malins Atmung spürte. »Malin!«, keuchte er, erhielt jedoch keine Antwort. Er legte seinen Kopf auf die Chitinbrust und lauschte. Malins Herz schlug kräftig. »Malin ...«, flüsterte er und verfluchte einmal mehr, dass er keine Seide spinnen konnte. Er versuchte, seinen Freund auf eher eigentümliche Weise in die Stadt zu bringen. Tote wurden normalerweise in Kokons gesponnen und gezogen ... auch, um sie nicht zu berühren. Garth aber war gezwungen, Malins Körper anzuheben und auf seinen Klauen zu tragen. Andererseits – Malin war ja auch noch nicht tot ...

Kaum fünfzig Pao war er gelaufen, als ihn die Kräfte verließen. Die Schmerzen in seinen Armen ignorierend, setzte er langsam einen Fuß vor den anderen.

»He, da!«, hörte er eine Stimme. Die Minkin!, dachte er entsetzt. Langsam drehte er sich um. Seine Erschöpfung war blanker Angst gewichen. Garth erblickte eine Gruppe der Kanatra-Stadtwache, die sich ihm schnell näherte. Die Totenwache war noch nicht beendet, warum waren sie hier?

»Was auch immer du da hast – lass es fallen, oder du wirst eine hohe Strafe riskieren«, rief ihm der offenkundige Anführer entgegen. Garth erkannte vier grobe Uktrai und drei hochgewachsene Ukrita, die ihn langsam mit gezückten Speeren und Schwertern umringten.

Vorsichtig setzte er Malin ab. »Ich habe nichts gestohlen.«

Der Anführer kam auf ihn zu. »Sicher doch. Einen Toten bestehlen und entehren?« Mit dem Fuß stieß er gegen einen Teil von Malins verbliebener Rüstung.

»Nein! Er lebt noch!« Garth sprang in einen unbedachten Moment zwischen seinen Freund und den Uktrai, als könne er etwas ausrichten. Dieser wich tatsächlich zurück. »Was?« Er senkte seine Waffe, blickte auf den Körper am Boden und beugte sich zu ihm herunter. »Großer Bodan!«, rief er den Namen des ersten Königs der Uktrai aus, als er Atem des Jungen spürte. Mit entschuldigenden Blicken sah er Garth an. »Er muss sofort zu einem Heiler.«

Als Malin endlich die Augen öffnete, hatte sich die Sonne bereits hinter die hohen Berge an der Landesgrenze zurückgezogen. Sein Kopf steckte in einem dicken Verband, der es ihm unmöglich machte, sich zu rühren. Auch sein Arm war mit Seide und Schienen fixiert. Ansonsten war er glimpflich davongekommen. Allem Anschein nach war er von einem Trümmerstück getroffen und darunter begraben worden. Dank seiner Rüstung hatte er den Aufprall überlebt und keine inneren Verletzungen erlitten.

Garth hatte am Kokon gesessen und gewartet, seit es die Heiler ihm erlaubt hatten.

»Die Karten«, versuchte Malin zu sagen, als er Garth erblickte. Sofort griff er mit seiner gesunden Krallen an die Stelle, wo er sie aufbewahrt hatte. Garth stand auf und legte vorsichtig seine Klauen auf Malins.

»Sie sind nicht da.«

»Aber ich habe sie doch gefunden.« Er versuchte Garth anzusehen. Garth richtete seine Fühler auf. »Ja ... das hast du ...« Er festigte den Griff um Malins Klauen. »Malin, hör zu ... Alirus ist dir auf das Schlachtfeld gefolgt ...«

Langsam erwachten die Erinnerungen in Malins Gedanken. »Oh nein, ein Gonah.«

Garth bewegte bestätigend seine Fühler. »Ja ... du hast überlebt ...« Er schluckte und Tränen sammelten sich in seinen Augen. »Alirus nicht.«

Malin starrte ihn an und hielt die Luft an, während unaufhaltsam Tränen aus Garths Augen flossen. Beide sahen sich lange Zeit schweigend in die Augen.

»Er wollte dich retten«, flüsterte Garth.

Malin schloss seine Augen und sein Körper sackte in sich zusammen. In all den De'Hana hatte er seinen Bruder, der sich immer als Vaterersatz aufgespielt hatte, nie gebraucht. Wie oft hatte er sich

davongestohlen, versteckt und ihn angelogen, damit Alirus sich keine Gedanken machen musste oder ihn aufhielt. Auf dem Weg nach Kanatra hatte er Garth vorgeschlagen, sich nachts davonzumachen und Alirus im Wald zurückzulassen. Garth war dagegen, da es zu gefährlich war. Dreien konnte seltener etwas passieren, aber einem allein? Alirus hätte etwas zustoßen können.

Malin bewunderte seinen gefühlten Bruder schon immer für seine Weisheit. Er erwiderte den Griff ein wenig fester und war gerade unendlich dankbar, dass er da war. Garth legte nun auch seine andere Klaue auf ihre Krallen.

»Es tut mir leid.«

Sie hielten ihre Hände, dass es schon schmerzte. Keiner sprach. Malin weinte auch nicht. Nur sein flacher Atem war zu vernehmen.

Die Nacht legte sich finster und sternenlos über Kanatra. Es regnete ein wenig. Auf DaroTha regnete es nie besonders viel. Die auf das Satarium fallenden Tropfen hüllten den Raum wie mit einer hypnotischen Musik ein.

Garth hatte sich keinen Pewi von Malins Seite bewegt. Irgendwann waren beide eingeschlafen, wobei er sich mit dem Kopf auf den Kokon gelegt hatte und Malins Herzschlag verfolgte.

Ein leichter Stoß ließ ihn aufwachen. »Garth«, flüsterte Malins Stimme.

Er öffnete seine Augen und blickte in das Gesicht, das ihn schon sein ganzes Leben lang begleitete. »Ja?«

»Hat er mich gerettet?«

Garth richtete sich auf und sah ihn an. »Ich fürchte nicht.«

»Aber wie kam ich hierher?«

Garth senkte die Fühler. »Als ich ihn bei der Totenwache entdeckte, begann ich, dich überall zu suchen ... zuletzt auf dem Schlachtfeld ...« Kurz berichtete er von den Minkin und den Karten, die ihn zu ihm geführt hatten.

»Dann haben diese Minkin jetzt die Karten?«

Garths Fühler bebten. »Ja.«

»Dann war alles umsonst?«

»Das ist nicht mehr wichtig ... Alirus hatte von Anfang an recht. Wir hätten das niemals tun sollen.«

»He, da. Entschuldigt«, erklang eine Stimme. »Mein Name ist Bosa.«

Garth blickte sich um und sah dem Uktrai in die Augen, der ihn und Malin auf dem Schlachtfeld gefunden hatte.

»He, da«, begrüßte Garth den kräftigen Uktrai.

»Ich wollte gerade nach euch sehen ... und habe so mit anhören dürfen, wie du Plünderer beobachtet hast.«

Garth sah kurz auf Malin, dann wieder auf Bosa. »Ja, sie haben O'quan gesammelt.«

Bosa verzog seinen Mund, wobei seine Hauer besonders kräftig hervortraten. »Ja ... sie wissen von unserer Totenwache ... nutzen die Zeit, die sie haben ... sie sind ehrlose Kreaturen.«

»Es sind Minkin«, flüsterte Garth.

»Minkin?« Bosa hob seine Fühler: »Bist du dir sicher?«

Garth zuckte bedrückt mit den Fühlern.

»Kannst du mir mehr berichten?«, bat Bosa.

Garth verneinte. »Ich habe sie nur aus sicherer Entfernung gesehen ... ich hatte Angst, dass sie mich töten.«

Bosa beugte sich herunter. »Natürlich. Aber bitte versuche, dich an so viel wie möglich zu erinnern. Das ist sehr wichtig.«

Garth sah wieder auf Malin: »Sie waren groß ... verhüllt mit Kapuzen und Gewändern.«

»Hatten sie irgendwelche Erkennungsmerkmale? Abzeichen?«

»Nein ... warum?«

Bosa seufzte. »Wie ihr sicher wisst, gibt es verschiedenen Königreiche, die jeweils für sich gegen die Gonah kämpfen. Jeder will der Stärkere sein. Für größere Städte ist es wie ein Wettkampf, da die ganz andere Mittel haben als wir.«

Bosa sah aus dem Fenster. »Und so bestiehlt jeder den anderen ...« Er setzte sich zu den beiden und ächzte: »Kanatra ist seit vielen De'Hana Opfer etlicher Räubereien.« Er sah Malin an. »Deshalb brauchen wir jeden für die Stadtwache, den wir bekommen können.« Sein stacheliges Kinn deutete aus dem Fenster. »Hinter den Bergen, nahe dem Fluss liegt das Königreich Khefa. Dort gibt es eine alte Minkinstadt, fast vier DehanaTan alt. Seit etwa zehn De'Hana ist sie wieder bewohnt ... von Minkin und Rekmin ... und es werden jeden Tag mehr.«

»Ja, sie sind in Richtung der Berge gegangen«, erinnerte sich Garth, als er noch einmal darüber nachdachte, was er auf dem Schlachtfeld gesehen hatte.

»Hm ... verstehe.« Bosa verschränkte seine knöchigen Klauen. »Sie

sind die schlimmsten Räuber, verändern das Land, nehmen unseren Lebensraum, unsere Nahrung. Sie wachsen wie damals vor dem Krieg. Wir wissen nur sehr wenig über ihre Stadt. Sie nennen sie Minnesota, Uktrai und Ukrita sind dort nicht willkommen. Sie sammeln sich dort, als würden sie auf etwas warten.«

»Aber warum? Wenn doch alle gegen die Gonah kämpfen?«

»Khefa möchte kein Bündnis ... es möchte uns beherrschen. Wir haben die Gleiter, die stärkste Waffe gegen die Gonah.«

»Ich hätte gedacht, dass die Minkin keine Probleme mit den Gonah haben ...«

Bosa schwang unsicher seine Fühler. »Nun ... die Stadt ist zu weit weg, als dass wir jemals einen Angriff der Gonah auf Minnesota gesehen haben ... aber diese Monster werden wohl auch ihnen zusetzen.« Langsam löste er seine Klauen voneinander, wobei er ein schabendes Geräusch machte. »Aber es ist ruhig geworden um Khefa, vor einem De'Han noch waren seine Leute überall ... sie planen etwas, etwas sehr Großes ...« Bosa berührte Garth leicht an seiner Schulter. »Beschreibe mir diese Minkin, so genau wie möglich ... wenn sie als Reisende zurück nach Kanatra kommen, können wir sie vielleicht dingfest machen! Und herausfinden, was Khefa vorhat.« Garth straffte die Fühler. »Nun, zwei waren deutlich kleiner als der Anführer. Der war sehr groß, mit heller Haut und ebenso hellem Fell auf seinem Kopf. Er ging aufrecht, ähnlich wie ein Gewamin, nur so, als würde er balancieren. Außerdem trug er ein Kästchen mit sich ... so haben sie überall das O'quan gefunden.«

Bosa griff nach seinem Gürtel und zog ebenfalls ein solches Kästchen hervor. »So etwas?«

Garths Fühler zuckten. »Ja ... ich glaube, das war es.«

»Damit findet man Dinge. Metalle ... und mehr. Es zeigt die Richtung an, in die man gehen sollte.« Bosa tippte darauf. »Die Minkin haben es vor sehr langer Zeit hergebracht.«

»Und die anderen beiden«, setzte Garth fort, »nun, der Kleinste ging immer gebückt, als habe er ein lahmes Bein. Der Dritte war der Dickste und trug ein metallenes Gerät auf seinem Rücken und eine Lanze in den Händen ...«

»Ich glaube, die kenne ich!«, warf Malin ein. »Ich habe sie gesehen.«

»Was?« Bosa wechselte den Blick.

»Vor dem Angriff waren sie in der Waffenschmiede.«

Bosas Fühler streckten sich kerzengerade in die Luft und er stand auf.

»In der Schmiede?«

Malin richtete sich etwas auf. »Sie haben eine leuchtende Maschine benutzt.« Seine gesunde Hand deutete auf das Gerät in Bosas Klauen.

»Größer als das.«

Bosa winkte ab und steckte das Gerät ein. »Du musst dich irren. In Kanatra gibt es solche Maschinen nicht mehr.«

Malins Fühler stellten sich kerzengerade auf. »Doch, es war verborgen im Schmelztiegel ... es leuchtete und blinkte ...«

Bosa sah sich um und senkte seine Stimme. »Kannst du mir das zeigen?«

»Sicher.«

Eine kleine Delegation von Uktrai und Ukrita begleitete Malin und Garth in die Waffenschmiede, bis in den Raum, wo Malin wenige Ma'Ugi zuvor die Diebe beobachtet hatte. Er deutete auf einen Hebel und erklärte, wie man ihn ziehen musste. Dann zeigte er die Klappe, die sich daraufhin öffnete. Als die Maschine mit ihren blinkenden Knöpfen auf der Glasscheibe zum Vorschein kam, stand in ihren Gesichtern das blanke Entsetzen.

»Das ist eine Rekmin-Maschine!«

»Aber wie kommt die hierher?«

Ein älterer Ukrita näherte sich: »Ich könnte meinen Vater fragen, er ist ein Gewamin.«

Bosa aber lehnte ab. »Nein, das ist nicht nötig. Je weniger davon wissen, umso besser für alle. Lasst es, wie es ist. Verbergt hier ein paar Wachen. Wenn unser Feind erneut auftaucht ...« Er sah sich um. »Das wird er tun, und dann schlagen wir zu!«

»Was macht dich so sicher, Herr Bosa?«, fragte der ältere.

Bosa schob die Maschine zurück in den Schmelztiegel. »Dieses Gerät dient der Kommunikation und Koordination. Es benötigt ein Gegenstück, das man meist in einer Katlei findet.« Er sah sich in der Runde um. »Und da unsere Katlei seit mehreren De'Hana zerstört ist, muss sich dieses Gegenstück nicht weit von hier befinden.« Er sah sich zu Malin um. »Das hast du sehr gut gemacht, Soldat, ich werde deinen Lohn und deine Ration erhöhen. Nun geh und ruhe dich aus.«

Garth saß auf der runden Spitze des Hiw'Do. Die Aussicht war

überwältigend, doch stand ihm der Sinn nach vielem, aber ganz sicher nicht nach der Aussicht.

Die Offiziere der Stadtwache hatten ihn wieder allein gelassen und beratschlagten nun irgendwo in einer geheimen Kammer, was zu tun sei. Sie verfluchten die Minkin, wünschten sie dorthin zurück, woher sie vor langer Zeit gekommen waren. Das anzugehen war das Ziel, wie Bosa deutlich machte. Garth hatte nur soviel erfahren, dass man vermutete, dass sich das Gegenstück zu der entdeckten Maschine irgendwo in Minnesota befinden musste. So konnten die Minkin jederzeit erfahren, was in Kanatra vor sich ging. Ideal für Raubzüge und Angriffe.

Nun galt es, einen fähigen Soldaten zu finden, der im Zweifelsfall auch entbehrlich war, um das Gegenstück zu vernichten. Zudem musste es ein Ukrita sein, der einem Gewamin beziehungsweise einem Rekmin ähnlich sah, um sich möglichst unauffällig bewegen zu können. Sofort kam Garth der Gedanke, diese Aufgabe zu übernehmen. Bosa aber lehnte mit einem respektvollen Lächeln ab, bedankte sich aber noch einmal für die Hilfe, ehe er die Tür der Geheimkammer vor Garths Augen mit Seide verschloss.

Seitdem saß er auf dem Hiw'Do und verstand die Welt nicht mehr. Wie waren sie hier nur hineingeraten? Von der Friedlichkeit ihres Dorfes, in dem sie selbst zu den Unruhestiftern gehörten, hier und da ein wenig stahlen oder einfach nur die Nachbarn neckten, während sie ihre Jugend genossen, waren sie hier in den Krieg nach Kanatra geraten.

Alirus war tot. Er, Garth, müsste jetzt im Gefängnis sitzen, was er nicht tat. »Würde ich nur ...«, sagte er zu sich selbst. Er konnte von hier oben sogar den Gonah sehen, der draußen auf dem Schlachtfeld von den Soldaten in kleine Stücke geschnitten wurde. Ein besiegter Gonah versorgte das Militär nach seinem Tod mit unfassbar vielen Rohstoffen, hatte man ihm gesagt.

Sein Blick glitt über die Straßen. Wie jede Siedlung war auch Kanatra rund um das Hiw'Do entstanden. Er zählte die Straßen, die sternförmig nach draußen führten, bis sie sich ins Land verliefen. Es gab keine Mauer, keine Zäune. Kein Uktrai benötigte derlei Unsinn. Garth hätte längst eine Mauer errichtet, dann könnten auch irgendwelche Minkin oder Rekmin nicht mehr unbehelligt da unten herumschleichen.

Garth kaute an seinen Krallen und sah auf die Berge am Horizont, wo die Stadt der Minkin stehen sollte. Unfassbar. Seine Mutter hatte immer erzählt, dass Minkin ausgestorben waren, nachdem sie sich in Gewamin und Rekin gespalten hatten. Auf der anderen Seite kannte jeder die Legende, dass Minkin nicht alterten und unsterblich waren, solange man sie nicht tötete.

Garth dachte an seinen Großvater. Er hatte sich entschieden, ein Gewamin zu sein und auf das »Geschenk« der Unsterblichkeit verzichtet, als er sich den Uktrai anpasste, um gemeinsame Nachkommen hervorzubringen. Für diese Welt, für die Ukrita, für ihn. Vollkommen selbstlos. Garth fragte sich, welche Überwindung es gekostet haben mochte, eine so weitreichende Entscheidung zu fällen. Aber die Gewamin taten es so einfach, wie er Dogas Karten genommen hatte.

Sein Zellengefährte hatte versucht, Garth alles zu erklären, doch jetzt erst verstand er, was Doga gesagt hatte. In der Stadt breiteten sich die Minkin wieder aus, das durfte nicht noch einmal passieren. Die Hinterlassenschaften der Minkin und alles, was mit ihnen zu tun hatte, musste verschwinden, und DaroTha ginge es bald wieder besser. Der Planet würde sich regenerieren und die natürlichen Ressourcen würden endlich wieder für alle reichen. Garth musste dafür einfach nur die beiden Karten in die Sendeanlage in der Katlei einführen. Es klang so einfach.

Hatte Doga von dem hier gewusst? Von den Minkin, dass sie sich zusammenrotteten? Hatte er deshalb diese Botschaft vorbereitet? Er sprach immer davon, DaroTha retten zu wollen. Langsam hoben sich Garths Fühler. Wenn diese Nachricht an Dogas Heimat etwas bewirken konnte, dann musste er es tun! Er sollte es wenigstens versuchen, diese Welt zu ändern. So wie sie war, konnte es nicht weitergehen.

Er überlegte, Bosa davon zu erzählen ... ihm zu erklären, dass er den Schlüssel in den Klauen hielt. Würde man ihm glauben oder ihn nur auslachen, wie es der Rispruk in Padan getan hatte? Alirus hatte daran geglaubt, nachdem Garth erzählte, was Doga alles sagte. Alirus war in der Schule sehr aufmerksam und wäre heute sicher ein guter Schmied, wenn er seine Ausbildung nicht aufgegeben hätte, um auf Malin zu achten. Er hatte nie ein Wort des Grolls verlauten lassen, hatte seinem Bruder immer beigestanden und am Ende auch ihm.

Garths Fühler reckten sich weit hinauf. Alirus soll nicht umsonst gestorben sein! Seine Augen suchten die Berge. Hinter ihnen lag also die Stadt Minnesota – und Dogas Karten. Er würde Bosa um das Gerät bitten, um wie die Minkin auf dem Feld die Karten wiederzufinden. Mit einem Satz sprang Garth auf und hangelte sich die Wand herunter ins nächste Fenster.

Der ältere Uktrai ging langsam den Korridor entlang. Garth folgte einen Schritt hinter ihm und verstand die Antwort des Alten nicht. Bosas Meinung hatte sich nicht geändert. Garth fragte sich, ob er nicht genug Entschlossenheit gezeigt hatte, was Bosa zu ahnen schien.

»Du glaubst, etwas falsch gemacht zu haben?«

Der Alte sah sich ein wenig mitleidig nach dem Jungen um, trotzte aber weiterhin den flehenden Augen. Garth erkannte an seinem Blick, dass er an seiner Entscheidung festhielt.

»Das hast du nicht. Ich wäre stolz, eines Tages einen Offizier der Wache aus dir machen zu dürfen.«

Dass Bosa sich diesen Wahnsinn überhaupt ein zweites Mal angehört hatte, lag daran, dass Malin und Garth ihm die geheime Maschine gezeigt hatten. Er war dankbar und respektierte sogar den Mut des Jungen. Dieser Kampf aber war das Werk erwachsener Uktrai und seine Aufgabe, sich der Sache anzunehmen.

»Du bist zu jung, sie werden dich sofort töten. Kein Tiri wirst du überleben.«

»Aber sagtest du nicht, dass dort auch Ukrita leben?«

Sie gingen an einigen hohen Fenstern vorbei, die einen Blick auf die Stadt zuließen. Die Monde warfen violette Schatten über die hohen Mogdanbauten, die kaum beleuchtet in den Himmel stachen. Bosa blieb einen Moment stehen, dann sah er sich nach Garth um und hob seine Klauen.

»Keine Kinder. In Minnesota werden Kinder ausschließlich von Minkin gezeugt. Die wenigen Ukrita, die dort Einlass erhalten, sind Verstoßene, die sich mehr als Rekmin betrachten.« Er sah Garth einen Augenblick an. »Wärst du einige De'Hana älter, würde ich deiner Bitte wohl entsprechen.« Es folgte ein Lächeln. »Aber schließe dich uns an, wie dein Freund Malin. Du hast das gewisse Etwas, die Ausbildung zu einem Offizier dauert viele De'Hana. Eines Ma'Ug aber bist du einer von uns.«

Garth sah ihn leicht verständnislos an: »Aber wieso? Ich bin schon jetzt ein erfahrener Kletterer ... Ich kann höher und weiter springen als jeder in meinem Dorf. Ich bin unsichtbar und schnell.«

Zum Beweis sprang er mit einem Satz an die Wand, kletterte weiter hinauf, verbarg sich in einer schattigen Ecke, von wo aus er in die nächste Nische auf der gegenüberliegenden Wand sprang. Er krabbelte an der Decke entlang, machte einen Satz und landete direkt hinter Bosa. All dies dauerte nur wenige Tiri, einen Atemzug lang.

»Beeindruckend«, sagte der Alte ehrlich. »Das kann wahrlich nicht einmal der Beste der Garnison.«

Bosa führte Garth ins Satarium. »Unterstütze deinen Freund, damit er bald wieder gesund wird. Ukrita wie euch können wir wirklich gebrauchen.«

Leise gingen sie durch den großen runden Raum. Rotes Licht schimmerte zur Entspannung und Klickgeräusche hallten wie der Regen von den Wänden wider.

Malin schlief nicht. Seinen Kopfverband hatte man ihm bereits abgenommen. Er hörte die Schritte und blickte aus seiner Kokonöffnung. »He, da. Meister Bosa ... Garth ...«, begrüßte er sie. »Ich überlasse ihn dir, Soldat.« Bosa schob Garth vorsichtig an Malins Kokon. »Sorge dafür, dass er Nahrung und einen Kokon bekommt. Ihr habt es beide verdient. Aber lasst ab von eurem Plan.«

»Plan?«

Garth lächelte ein wenig. »Ich bin der Meinung, dass wir ungesehen in Minnesota eindringen, die Gegenmaschine und unsere Karten finden könnten.«

Malin lachte. »Sicher. Und?«

»Herr Bosa glaubt nicht daran.«

Malin sah ihn an. »Wir sind die besten Diebe in ganz Panada.«

»Diebe?« Bosa sah ihn an. »Als Soldat der Stadtwache bekämpft man Diebe.« Er verzog den Mund. »Habe ich mich in euch getäuscht?«

Garth stellte sich zwischen Malin und Bosa. »Nein, nein. Ja, wir haben früher einiges falsch gemacht ... aber jetzt ...« Er deutete aus dem Fenster. »Sieh, was da draußen los ist. Wir können helfen ... wenn wir Dogas Karten finden.«

»Doga?« Bosas Zweifel stiegen.

»Er ist ein Gewamin ... ein Offizier, ein sehr, sehr alter. Er hatte diese beiden Nachrichtenkarten und sagte, dass er ganz DaroTha retten

könnte, wenn wir die Botschaft in seine Heimat senden.«
Bosa sah erst den einen, dann den anderen an. Warum sollten sie lügen?

»Erzähle mehr darüber.«

Der Flug mit einem Gleiter war etwas völlig anderes als mit dem Anzug nach einem kräftigen Sprung.

Diese Maschinen wurden Hami'Fe genannt, direkt nach ihrem Konstrukteur. Man musste weder auf die Aufwinde achten, noch war es erforderlich, rechtzeitig seine Position zu ändern. Eine Dampfmaschine trieb das Hami'Fe in den Himmel und hielt es dort. An seinen breiten Schwingen und der langen Spitze drehten sich drei zusätzliche Flügel. Der Pilot, der sich als Desai vorgestellt hatte, erklärte unterwegs, wie diese Konstruktion das Hami'Fe vorwärts zog. Dass die Flügel aufgrund der Geschwindigkeit auf der Luft lagen, konnte Garth dem Uktrai selbst erklären.

»Seid ihr soweit?«, fragte Desai irgendwann.

Malin, den Arm in einer bewegungsfähigen Schiene, knüpfte noch an seinem Anzug. »Ich bin noch nie von so hoch gesprungen.«

»Ich kann nicht tiefer gehen«, erklärte Desai. »Die Stadt hat Abwehranlagen für alles Erdenkliche.«

Garth sah aus dem kokonähnlichen Konstrukt. Wie die Sterne am Himmel erhoben sich vor ihnen die Häuser Minnesotas. Die Stadt war von ihrer Größe, mit ihren Bauten und Formen so völlig anders als alles, was die Jungen jemals im Leben gesehen hatten. Sie glänzte, leuchtete und war von unglaublich glatter Struktur. Das Einzige, das sich ähnelte, war die Höhe der Häuser, auch wenn diese nicht wie die Bauten der Uktrai unten breit begannen und oben schmal endeten.

Außerdem waren diese Gebäude allesamt weit höher als jedes Hiw'Do, von dem jemals jemand gesprochen hatte. Die grellen Lichter spiegelten sich an den glänzenden Oberflächen der Türme aus Glas und O'quan. Fast alle Türme waren in verschiedenen Höhen mit gläsernen Brücken verbunden, die ebenso hell erleuchtet waren wie die Häuser selbst. Eine große Mauer, so hoch wie ein Berg und von riesigen, sich selbstständig bewegenden Maschinen bewacht, war um ganz Minnesota errichtet. Weit größere Flugmaschinen, gegen die ein Gleiter der Stadtwache wie ein Insekt wirkte, schwebten hoch über den Türmen und schienen die Stadt zu bewachen.

»Ihr müsst jetzt springen. Näher komme ich nicht heran«, erklärte Desai und zog den Gleiter in einem hohen Bogen weit von der Stadtmauer zurück. Garth nahm das Sprechgerät, das er von Bosa erhalten hatte, und testete seine Funktion: »Und du kannst uns hören?«

»Sicher. Es ist Minkinwerk, das funktioniert immer ...« In seiner Stimme klang Groll mit. Er sah die beiden kurz an. »Bleibt in der Nähe dieses Turms dort, und ich kann euch überall hören ... oder sprecht mit mir über die Katlei der Stadt.« Er sah noch einmal zu Garth. »Du hast die Karte von Herrn Bosa?« Garths Fühler bestätigten, dann sprang er.

Der Sprung war das geringste Problem. Zusammen mit Malin waren er schon von Klippen gesprungen, als sie gerade sieben De'Hana alt waren. Nun aus einem Gleiter zu springen war etwas völlig Neues und Aufregendes zugleich. Sie vergaßen für diesen unendlich wirkenden Moment des Sturzes alles, was um sie herum geschah. Die Gonah, Doga und sogar Alirus. Es war fast wie damals, als sie zum ersten Mal von der Klippe sprangen.

Unsichtbar wie Schatten stürzten sie lautlos zwischen den gläsernen Türmen der Stadt. Es war ihnen trotz ihrer Fähigkeiten nicht möglich, den Boden zu sehen. Über ihre geheime Zeichensprache bedeutete Garth seinem Freund, welches Dach er für die Landung ausgewählt hatte.

»Wie geht es deinem Arm?«, fragte er, nachdem Malin neben ihm gelandet war und sie ihre Gleitanzüge wieder um die Körper gelegt hatten.

»Kein Problem«, erwiderte Malin, ließ sich aber am geschienten Arm helfen.

Garths Fühler zitterten. »Gut.«

Er nahm das Gerät aus Bosas Kokon an seinem Bauch. Bosa hatte die wichtigsten Dinge voreingestellt und das Nötigste erklärt. Das Gerät sollte Garth zu einer baugleichen Maschine führen. Dummerweise blinkte es auf dem kleinen Bildschirm wie ein Sternenhimmel.

»Wieso gibt es hier so viele Gegenmaschinen?«, fragte Malin, als er ebenfalls auf das Kästchen blickte.

»Nein, ich denke nicht, dass das Gegenmaschinen sind ...« Garth nahm das Gerät und hielt es so, dass er immer direkt auf ein Gebäude

schaute. Der kleine Schirm zeigte die Punkte exakt zu den Gebäuden an: »Das sind andere Maschinen, die ähnlich funktionieren.« Er deutete um sich herum. »Diese Minkin haben Dinge gebaut, die weit über die der Uktrai hinausgehen. Selbst ihre Gleiter brauchen weder Propeller noch Dampf ...«

Malin sah in den Himmel, dann über die Dächer der Stadt. »Aber wie sollen wir so die Richtige finden?«

Garth lächelte. »Ich habe eine Idee.« Er drückte auf einen Knopf.

»Herr Bosa zeigte mir, wie man dieses Ding benutzt. Es kann nicht nur zeigen, sondern auch suchen.«

»Und das bedeutet?«

»Die Karten von Doga sind doch aus Gold ... etwas, dass es auf auf DaroTha nicht gibt.« Er wählte die Einstellung für Gold, wie Bosa es ihm gezeigt hatte und bestätigte die Suche. Die Zahl der Funde war deutlich geringer. »Die Katleien wurden damals von den Minkin errichtet ... Die Karten haben nur dort Sinn ... Also wo werden sie dann aufbewahrt?«

»In der Katlei natürlich«, erkannte Malin.

»Und wo vermutet Herr Bosa die Gegenmaschine?«

Malin grinste. »Du bist ein Genie.«

Garth erwiderte: »Ganz genau.«

Vier Dächer weiter richtete Garth das Suchgerät erneut aus. Hier und da erglomm irgendwo eine einzelne Karte, das Hauptaugenmerk der beiden aber lag im Zentrum, wo es förmlich glühte. Dort musste es Unmengen an Gold geben. Mit zwei weiten Sätzen über die Dächer der Minkinstadt standen sie vor einem besonders hohen Gebäude.

»Das sieht wichtig aus, es könnte die Katlei sein.«

Malin sah hinauf und erkannte einige besonders seltsame Gebilde auf dem Dach. »Hoffen wir, dass es nicht das Hiw'Do ist.«

Garth schwenkte seine Fühler. »Glaubst du, dass Minkin so etwas auch haben?«

»Warum sollten sie nicht?«

»Es sind immerhin Minkin ...«

Er setzte an, sprang und krallte sich in das Gestein des Gebäudes gegenüber. Malin folgte ihm. Sie mussten vorsichtig klettern, da ihre Widerhaken weder in Glas noch in Minkinmetallen Halt finden konnten. Es war ein beschwerlicher Aufstieg, der wieder einmal Seide

verlangt hätte. Als sie das Dach erreicht hatten, mussten sie zu Atem kommen.

»Wie spät mag es sein?« Malin gähnte.

»Wir haben noch gut drei Toro Zeit, ehe der neue Ma'Ug beginnt.« Er nahm das Gerät und stellte es wieder so ein, wie Bosa es vorbereitet hatte. »Eine Maschine wie in der Schmiede gibt es hier ebenfalls. Nicht weit von hier.«

Malin sah sich um. »Aber wie kommen wir hinein?«

Garth hob seine Krallen. »Durch das Glas.«

Malin sah ihn fragend an. »Wenn wir es zerstören, wird das die Wachen rufen.«

Gatth grinste. »Nicht, wenn wir es leise machen. Heute schon gegessen?«

»Nein.«

»Na dann ...«

Im Inneren der Katlei waren die Türen aus Holz oder Glas keine Hindernisse für so fähige Diebe, wie sie es waren.

Bosa hatte sie davor gewarnt, den Boden zu berühren, oder feine rote Lichtlinien zu durchqueren. Das Gerät in Garths Klauen zeigte nicht nur die gesuchte Maschine, sondern auch die umliegenden Räume und führte sie schließlich in einen runden Raum, der von oben bis unten mit bunten und blinkenden Fenstern vollgestellt war. Jedes Einzelne hatte große Ähnlichkeit mit der Maschine, wie sie Malin in der Schmiede gesehen hatte.

»Das muss es sein.«

Garth nickte ihm zu und aktivierte die Sprechverbindung zu Desai.

»Wir haben die Maschine gefunden.«

»Gut, nehmt nun das zweite Gerät, das Herr Bosa euch gegeben hat.«

Garth nickte und entnahm dem Kokon ein kleines rundes Stäbchen.

»Das Kopiergerät.« Garth aktivierte es, wie Bosa es ihm gesagt hatte.

Langsam ging er auf die Maschinen zu und blickte über die Felder auf der gläsernen Platte, wo mehrere Schriftsymbole der Minkin wie aus dem Nichts leuchteten.

»Setze es in den Einlass!«

Garth strich mit den Klauen über die gläserne Fläche: »Hier ist nichts.«

»Da muss etwas sein, jede dieser Maschinen hat einen.«

»Garth, hier drüben.« Malin deutete in zwei Pao Höhe auf den runden Einlass.

»Wir haben es.« Garth kletterte die Wand hinauf und steckte das runde Stäbchen in die passgerechte Einkerbung. Bosa hatte ihm das Ding mehrmals erklärt und auch gezeigt, wie er es einstecken musste.

»Denk daran, erst den Knopf zu drücken, wenn das Licht grün leuchtet«, erinnerte Desai.

Garth nickte leicht, drückte dann den Schalter auf der Oberseite und wartete. Das Glas vor ihm verlor seine hellen Felder und listete eine Reihe von Buchstaben auf. Die meisten Schriftarten kannte er.

»Ja, ich sehe es.«

Er deutete mit dem Finger auf den Namen Kanatra. Bosa hatte ihm zuvor gesagt, dass sie danach suchen mussten. Schon seit einer Weile hatte Bosa befürchtet, dass die Zerstörung der Katlei kein Zufall war ... durch sie würden die Gespräche aus der Schmiede mit dem vermuteten Empfänger in Minnesota irgendwann bemerkt werden.

»Sie haben wirklich Kontakt zu Kanatra.« Er blickte Malin an. »Die Gegenmaschine ist eine von diesen hier.«

»Sehr gut«, sagte Desai über das Sprechgerät. »Wenn das Licht blau leuchtet, drücke den zweiten Knopf auf dem Speicher und nimm ihn wieder an dich.«

Garth nickte und beobachtete das grün glimmende Stäbchen.

»Was ist mit den Karten?«, fragte Malin leise und sah auf die umliegenden flimmernden Scheiben.

Garth griff in den Kokon, nahm das Gerät und stellte es wieder auf Gold ein. »Es befinden sich Hunderte von Karten hier ganz in der Nähe.«

»Wo?« Malin schaute in die Richtung, in die Garth deutete, aber dort befand sich nur eine glatte Wand.

»Der Eingang muss auf der anderen Seite sein.«

Garth sah auf das Stäbchen, das noch immer grün leuchtete.

»Beeilen wir uns.«

Sie trennten sich und krabbelten an den Wänden und der Decke ungesehen von den automatischen Systemen durch den schmalen Gang rund um den Raum, in dem sie sich eben aufgehalten hatten.

»Desai an Garth. Seid ihr soweit?«

»Einen Moment noch.«

»Könnt ihr die Maschine zerstören?«

»Warte.«

Garth traf auf eine Wand, suchte sich einen schattigen Platz und aktivierte das Kästchen in seinen Klauen. Die Karten waren dahinter, doch es schien kein Weg hineinzuführen.

Er hoffte, Malin würde einen Weg finden und kehrte zurück in den ersten Raum. Dort war das Röhrchen bereits blau. Schnell kletterte er die Wand hoch und steckte es in den Kokon.

»Garth, was passiert da bei euch?«, hörte er Desais Stimme über das Sprechgerät.

Garth entnahm nun dem Kokon die beiden winzigen Zünder, die ihm Bosa mitgegeben hatte.

»Desai? Es sind hier sehr viele Maschinen, ich denke nicht, dass wir viel Schaden anrichten ...« Er blickte wieder zu der Wand und der Tür, die sie aufgebrochen hatten. »Einen Raum weiter stehen noch mehr Maschinen ... Es sieht aus, als sei es die Hauptkatlei.«

Ein leises Kratzen näherte sich ihm. Garth kannte die Schritte von Malin, wenn dieser an den Wänden entlang lief. »Kein Eingang«, erklärte dieser, als er den Raum wieder betrat.

Garth legte seine Krallen an das Sprechgerät, als Desai wieder das Wort ergriff. »... zündet dort die Bomben, der Schaden sollte sich ausbreiten.«

»Wir kommen aber nicht hin.«

»Ihr seid doch Diebe.«

Garth seufzte. »Wir finden keine Tür.«

Aus dem Sprechgerät kam ein leises Rauschen, ehe Desai weitersprach. »Drücke den grünen Knopf auf dem Scanner. Aktiviere den Modus, der sich X-Ray nennt.«

»X-Ray?«

»Ja, damit kannst du auf dem Bildschirm sehen, was hinter Wänden liegt.«

Garth nickte still und änderte das Gerät, wie Desai es erklärte.

»Sende mir das Ergebnis.«

Garth folgte auch dieser Anweisung. Es war schon erstaunlich, welche findige Geräte die Minkin mit nach DaroTha gebracht hatten. Dass sie in die Klauen der Uktraï fallen könnten, schienen sie dabei nie bedacht zu haben.

»Verdammt ...« Desai seufzte.

»Was jetzt?«

»Verschwindet da, ich werfe alle meine Bomben ab.«
»Warte, wir müssen in die Katlei.«
»Nein, das hat sich erledigt ... Zeit für Plan B.«
»Aber ich habe es Doga versprochen!«
»Wer ist Doga?«
»Ein Gewamin ... er möchte eine letzte Nachricht nach Hause schicken ... er sagt, das kann alles ändern.«
Malin näherte sich dem Sprechgerät. »Und seine Karten sind in diesen Raum.«
»Herr Bosa hat es euch erlaubt, wenn es unseren Plan nicht durchkreuzt.«
»Das tut es nicht.«
Wieder rauschte es. »Na gut, ihr habt zwanzig Tori.« Es rauschte stark in der Leitung. »Ich fliege eine Schleife, dann bin ich in Position ... beeilt euch.«
»Ja!« Garth sah Malin entschlossen an. Das Rauschen in seinem Ohr wurde stärker, dann brach es ab. »Wir sind allein.«
»Und jetzt ...«
Garth nahm die Zünder zur Hand. »Er sagte doch, wir brauchen die nicht mehr?!«

Die Explosion erschütterte das halbe Gebäude, obwohl sie nur eine einzige der Bomben benutzt hatten. Mit dem X-Ray-Modus des Gerätes hatten sie die schwächste Stelle an der Wand gefunden – die in der Wand verborgene Tür.

Rauchend und von kleinen Flammen umhüllt lag diese nun inmitten des hell erleuchteten Raumes. In der Ferne erklang ein schriller Ton, Türen verriegelten sich, Fenster wurden mit Metallplatten verbarrikadiert und das Feuer von automatischen Systemen gelöscht.

»Wir sind eingeschlossen!«, erkannte Malin.

Garth aber hob die zweite Bombe an. »Nicht sehr lang ...«

Er deutete auf eine Bildschirmanlage, die die Umgebung und das Innere des Gebäudes zeigte. Die Korridore vor der Katlei waren allesamt verriegelt und mehrere Maschinen, einige auf Rädern, andere fliegend, versammelten sich vor den heruntergefahrenen Schotts. Einige der Roboter machten sich daran, die Sicherheitstüren mit gleißendem Licht zu bearbeiten. Auf einem der Schirme sahen sie sogar sich selbst. Kleine schwarze Ukrita, die mit ihren knöchigen

Beinen an Wänden und der Decke hingen und mit schnellen Sätzen von einer Kontrolleinheit zur nächsten sprangen.

»Achte darauf ...« Malin nickte, als Garth ihm den zweiten Zünder gab. »Wenn ich es nicht schaffe, spreng diese Wand dort und du bist frei.«

»Und du?«

Garth lächelte. »Ich beeile mich.«

Neben der Sendestelle der Katlei befanden sich mehrere Fächer, allesamt mit Symbolen der Minkin beschrieben. Garth öffnete das erste Fach. Eine Karte sah aus wie die nächste.

»So gut es geht, jedenfalls«, flüsterte er zu sich selbst.

Plötzlich öffnete jemand neben ihm ebenfalls ein Fach. Er sah in Malins Augenpaare.

»Soviel Zeit haben wir nicht.«

Er deutete auf den Schirm. Zwei der Maschinenmännchen machten sich bereits an der zweiten Schutzwand zu schaffen. Gleißend blaues Licht zerschnitt das Metall wie Papier.

»Denk daran, Dogas Karten waren schmutzig ... und eine hatte einen Kratzer.«

»Ich weiß genau, wie sie aussehen.« Erneut riss Malin ein Fach auf und schloss es wieder. »Wenn wir nur nach Unterschieden ...« Er unterbrach sich und deutete auf den Kokon um Garths Bauch. »Kann dieses Kästchen auch Gewichte finden?«

»Gewichte?«

Malin nickte. »Nimm das Gewicht einer Karte und zieh ein oder zwei Dot ab.«

Garth hob seine Fühler. »Ja, natürlich!« Er griff nach einer Karte und hielt sie an den Scanner. Wie Bosa drückte er den blauen Knopf, um die Beschaffenheit des vor dem Kästchen liegenden Objekts aufzuzeichnen. Jetzt konnte das Gerät alle exakt baugleichen Objekte in der Umgebung erkennen. In der Massenanzeige reduzierte er das Gewicht um einen Dot und hielt das Gerät in die Höhe. Garth musste diese Einstellung mehrmals machen, bis er ein einzelnes Ergebnis in dem kleinen hellen Fenster hatte.

Er sah Malin an. »Dort, du Genie.«

Geschwind krabbelte Malin auf eines der Fächer zu, öffnete es und erkannte die beiden Karten, die so anders aussahen als alle anderen. Schmutzig, verbeult, mit dem vertrauten Kratzer.

Garth sah auf die Schirme. »Jetzt aber schnell.«

Garth aktivierte die Katlei, wie es Doga erklärt hatte. Inzwischen war er felsenfest davon überzeugt, dass Doga kein Stück verrückt war. Der stetig im Hintergrund erklingende Alarm wurde plötzlich sehr viel lauter. Alle Sirenen der Stadt schienen mit einzustimmen. Malin blickte auf die Bildschirmreihe, die einfach alles, die Roboter, den mit Rauch gefüllten Raum, die leeren Gänge im Blickfeld hatte. Malin näherte sich den beleuchteten Schirmen. Er wusste, dass er mit den Schaltfeldern den Blickwinkel ändern konnte. Er versuchte mehrere Schaltsymbole, die sich nahe der Bildschirme befanden, bis sich etwas tat.

»Ach du Schreck!«, rief er aus und deutete mit seiner Krallen auf eines der Bilder. »Das ist Desai. Er befindet sich schon im Angriffsflug.« Zwei weitere Gleiter hatten sich ihm angeschlossen. Sie flogen in der bekannten Dreiecksformation.

Garth nahm das Sprechgerät zur Hand. »Desai, hier ist Garth ... wir sind noch in der Katlei ... wir sind hineingekommen.«

»Dann macht, dass ihr da rauskommt, und zwar schnell!«

»Aber die Zeit ist noch nicht um!«, rief Garth und legte hektisch die erste Karte in den dafür vorgesehenen Schlitz. Das Gerät zeigte ihm an, dass er sie verkehrt herum eingesteckt hatte, und warf sie wieder aus.

»Warte noch!«, rief Garth in das Sprechgerät, entnahm die Karte, ließ sie in seiner Nervosität fallen, fing sie jedoch mit seinem Fuß auf. Schnell schob er sie richtig herum in die Sendeanlage. Das Signal verarbeitete die Information. Alle Empfangsnamen auf dem Schirm erloschen.

»Garth!«, rief Malin erschrocken aus, als der erste Gleiter in einem gleißenden Feuerball verging. Nur zwei Tiri später folgten die anderen beiden in einen ebenso grellen Lichtblitz.

»Nein!« Garth sah auf den Schirm, der nur noch den schwarzen Nachthimmel und einige herabstürzende Trümmer zeigte, die einen hellen Feuerschweif hinter sich herzogen.

Malin sah auf den Zünder in seiner Hand. »Es ist an uns.«

Garth blickte auf den Schirm, dieser zeigte keine Stadt als Ziel der Nachricht an. Das Symbol forderte die zweite Karte.

»Das kann doch nicht sein?«

»Garth, komm!« Malin deutete auf die Tür, die bereits blaues Licht

durchschimmern ließ.

Garth sah noch einmal auf den Schirm, als er verstand, wohin das Signal gehen würde. Sofort schob er die zweite Karte ein und drückte den Knopf zum Senden. Dogas Gesicht erschien auf dem Schirm, es war deutlich sauberer als in der Zelle von Padan. Er hatte gepflegtes Fell auf dem Kopf und im unteren Bereich seines Kopfes befand sich kein einziges Haar. Er sprach in einem seltsamen Dialekt. Garth hatte keine Zeit zu verfolgen, wovon er sprach. Er sah nur in den Augen des Mannes, dass es ihm sehr ernst war.

»Sie kommen.« Malin deutete auf die Stelle, die Garth als Fluchtweg markiert hatte. Gleißendes Licht schoss schnell durch das Metall dieser Wand.

Garth nahm Malin die Bombe ab: »Sobald sie durch sind, zünde ich das Ding hier ... dann rennen wir hinaus.«

An der Decke des Raumes lauend warteten sie, dass die kleinen Maschinen ihr Werk vollendeten. Klirrend fiel ein kreisrundes Stück Metall auf den Boden und ein wurmähnlicher Roboter drang ein.

»Jetzt.«

Garth und Malin sprangen, streckten ihre schlanken Körper und entwischten durch das Loch zur selben Zeit, als die schlanken Roboter in den Raum drangen. Keiner der beiden hatte Zeit, darauf zu achten, dass die Maschinen eine erschreckende Ähnlichkeit mit einem Gonah hatten. Außerhalb des Raumes landeten sie inmitten der übrigen Roboter am Boden, setzten zum Sprung an und krallten sich in die nächste Wand. Garth drückte den Auslöser. Eine neue Erschütterung ließ das Gebäude erbeben. Die Roboter, Teile der Katlei und alles andere in dem versiegelten Raum hüllten sich in ein alles vernichtendes Feuer. Dichter Rauch und beißender Gestank machten sich sofort im Korridor breit.

Die beiden Ukrita allerdings krochen bereits durch das nächste Loch, das durch die Maschinen geschaffen wurde. Nach nur wenigen Pao fanden sie die Öffnung, die sie selbst einen halben Toro zuvor in die Scheibe geätzt hatten. Mit einem gekonnten Satz sprangen sie hinaus und fanden sich in luftiger Höhe. Ihre Gleitanzüge ausbreitend stürzten sie unsichtbar zwischen den Häuserschluchten von der Katlei fort.

Auf einem Hausdach machten sie eine Pause. Ihre Blicke galten dem

Feuer in der Spitze der Katlei.

»Herr Bosa wird zufrieden sein.«

»Doga auch, nicht wahr?«

Garth nickte. »Hoffen wir es.«

»Was hatte er denn gesagt?«

Garth zuckt mit den Schultern. »Soweit ich das verstanden habe, hat die Botschaft jemanden in Dakota erreicht.«

»Dakota?« Malin kannte sicher nicht alle Städte, aber jeder Name hatte eine Bedeutung. Dieses Wort enthielt keine, es war noch nicht einmal ein Wort.

»Ja, er sagte, sie sollten wieder umkehren. Die Mission sei gescheitert.«

»Aber wir haben doch ...« Malin sah ihn an. »Moment, Doga sagte doch immer, er habe eine Mission?!«

Garth setzte sich. »Ja. Er sagte in dieser Botschaft auch, das *Najaden* nicht für Menschen geeignet ist, dass sie hier sterben.«

Malin verstand immer weniger. »Najaden und Menschen?«

Garth lächelte. »Keine Ahnung, was das heißen soll ... aber erinnerst du dich, dass Doga immer meinte, ein Minkinoffizier zu sein?«

»Ja.«

»Ich glaube, er war gar nicht verrückt.«

»Wieso?«

»Das Signal ging an niemanden auf Daro Tha.« Er blickte hoch in den Himmel. »Es ging zu den Sternen.«

Malins Blick folgte ebenfalls nach oben. »Du meinst, da draußen gibt es noch mehr Minkin?«

»Vermutlich ...« Garth sah eine Sternenschnuppe vom Himmel fallen.

»Hoffentlich sind die nicht auch auf dem Weg hierher ...«

Glossar

Orte

DaroTha = Name des Planeten.

Katlei = eine Art Poststation.

Kanatra = Name der größeren Stadt, in der die Handlung spielt.

Padan = Heimatdorf der Hauptfiguren.

Panada = die Region, in der die Handlung spielt.

Satarium = Krankenhaus (in Kanatra).

Spezien

Uktrai = Ursprungsrasse des Planeten DaroTha.

Minkin = Menschen, Bezeichnung von den Uktrai falsch ausgesprochen.

Rekmin = Feindliche Menschen, die ihr Vorherrschaft verteidigen.

Gewamin = genetisch an die Uktrai angepasste Menschen.

Ukrita = gemeinsamer Nachkomme von Uktrai und Gewamin.

Eigennamen

Bodana = eine einheimische Frucht, extrem nahrhaft.

Doga = bedeutet »Der Verrückte«.

Eiga = einheimisches Musikinstrument.

Gonah = automatische Kampfdrohnen der Kolonisten.

Hiw'Do = Haupthaus einer jeden Uktrai-Stadt.

Hudren = fliegende Aasfresser (Geier).

Hami'Fe = Flugmaschine der Uktrai.

Kroad = winzige, in den Bergen lebende Raubtiere.

Mogdan = Lehm-Stein-Holzmischung, aus der Häuser gefertigt werden.

O'quan = Name eines Minerals.

Risprik = eine Art Richter.

Zeiteinheiten

DehanaTan = (das) Jahrhundert

De'Han = (das) Jahr

De'Hana = (die) Jahre

De'Hri = (ein) Monat

De'Hria = (die) Monate

Ma'Ug = (ein) Tag

Ma'Ugi = (mehrere) Tage

Toro = Stunden

Tori = Minuten

Tiri = Sekunden

Gewichtseinheiten

Dot = gleichzusetzen mit Gramm.

Doto = gleichzusetzen mit Kilogramm.

Maßeinheiten

Pewi = kleinste Maßeinheit, entspricht: 0,6 mm.

Pewo = mittlere Maßeinheit, entspricht: 6 cm.

Pao = Hauptmaß (Meter), entspricht 60 cm.

Dawok = entspricht: 2,4 km.

Wok = ein halber Dawok, 1,2 km.

Duwok = Pilgermaß, entspricht 6 km.

DaDuWok = Reisemaß, entspricht 12 km.